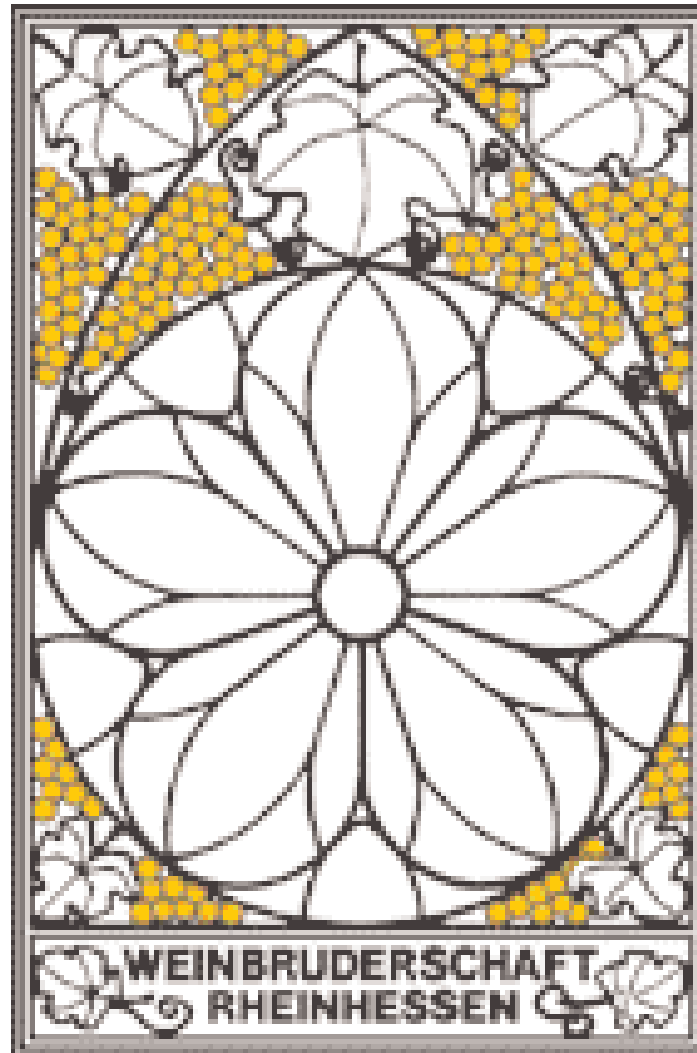




WEINBRIEF 2008

Impressum:**Herausgegeben von:**

Bruderrat der Weinbruderschaft Rheinhessen zu St. Katharinen

Sitz: Oppenheim am Rhein

Sekretariat: Liane Jünger, Wormser Straße 162, 55276 Oppenheim
Tel. 06133/930320

Sekretär: Bernd Kern, Otto-Lilienthal-Straße 4, 55232 Alzey
Tel. 06731/951074-0

Redaktion: Prof. Dr.-Ing. Axel Poweleit · Achim Schiff

Internet: www.weinbruderschaft-rheinhessen.de

Fotonachweis: siehe jeweilige Bildunterschrift;

Impressionen: Rheinhessenwein, DWI, Bildagenturen

Druck: Druckerei Wolf, Ingelheim

Gestaltung: Adler & Hubert, hauptsache:design, Mainz

Die Umschlag-Vorderseite zeigt die steinerne Maßwerk-Rose der Stiftskirche St. Katharinen in Oppenheim, umrankt von Rebenblättern und Trauben. Sie ist das Symbol der 1970 hier gegründeten Weinbruderschaft Rheinhessen, ein Sinnbild für „Wein und Kultur“.

Die Umschlag-Rückseite zeigt das „Rheinhessen-Wappen“, von 1946 bis zur Einführung des Landeswappens im Jahre 1951 Dienstwappen und -siegel des Regierungspräsidiums für Rheinhessen. Es wurde nach Vorschlägen rheinhessischer Historiker und Heraldiker vom Zeichenatelier des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz entworfen. Links zeigt es den hessischen, rechts den kurpfälzischen Löwen, unten das Mainzer Rad und über allem die Krone aus Weinlaub und Trauben.

Rheinhessen – offen – weit – innovativ

Von Brudermeister Otto Schätzel

Liebe Weinschwester und Weinbrüder,

mit dieser neuen Ansprache ist die Weinbruderschaft im Jahre 2008 in eine neue Epoche eingetreten. Nach vielen Diskussionen haben wir unsere Vision umgesetzt und Tradition mit Fortschritt verbunden:



- Wenn wir unsere Weinbruderschaft als regionale Kulturbewegung verstehen und ernsthaft Weinkultur weiterentwickeln wollen, dann brauchen wir engagierte und begeisterte Menschen – Männer wie Frauen –, denen etwas an Rheinhessen gelegen ist und die an die Zukunft unserer Region glauben.
- Wenn wir das Jahresmotto von 2008 „Rheinhessen im Dialog mit der Weinkultur“ sowie das Jahresmotto 2009 „Rheinhessen – offen – weit – innovativ“ ernst nehmen, dann müssen wir Weinkultur und Lebenskultur in Einklang bringen und Weinkultur leben!
- Wenn wir anerkennen, dass in unserer Gesellschaft im Allgemeinen und in der Weinwirtschaft im Besonderen, Frauen längst Führungspositionen eingenommen haben und bereits das öffentliche Leben, wie auch die Weinwelt gestalten, dann kann auch eine Weinbruderschaft mit dem Anspruch, eine Region mit gestalten zu wollen, Frauen den Zugang in ihre Gemeinschaft nicht mehr verwehren.

Die Weinbruderschaft Rheinhessen zählt zu den führenden Weinbruderschaften in Deutschland. Kreativität und Innovationsbereitschaft zählen genauso zu ihren Stärken wie ihre Fähigkeit, Tradition und Fortschritt als Leitmotiv ihrer Arbeiten anzusehen.

Wir wollen diesen Dialog ermöglichen, der die Weinkultur- und Erlebnislandschaft Rheinhessen weiter befördert und daran mitarbeiten, dass unsere Region sich zu einer attraktiven und dynamischen Weinregion in Deutschland weiterentwickelt.

In diesem Sinne blicken wir auf erfolgreiche Veranstaltungen im Jahre 2008 zurück:

Vom Dreikönigszirkel mit der ersten Verleihung des Weinkulturpreises an Frau Jacobi-Ewerth und einer Neujahrsansprache von Herrn Staatsminister Hendrik Hering bis hin zum Weinkulturseminar zum Jahresabschluss mit einem hochkarätigen Vortrag von Dr. Heiner Geißler zur Wirtschaftsethik, hatten wir weinkulturell höchst anspruchsvolle und genussreiche Veranstaltungen im Programm. Bei allen Treffen stand der gute (meist rheinhessische) Wein im Mittelpunkt unserer Erlebnisse und im Zentrum unserer Informationen. Er ist und bleibt unser Wegweiser zum Genuss und zur Lebensqualität!

Damit schließt sich der Jahreskreis mit dem Ausblick auf 2009:

Offen und weit wollen wir denken, innovativ wollen wir handeln, um auch im neuen Jahr aus den vielen Möglichkeiten, die Rheinhessen zu bieten hat, ein interessantes, vielseitiges und anregendes Weinkulturprogramm zusammenstellen.

In diesem Sinne freue ich mich auf das Zusammentreffen und auf interessante Gespräche bei einem guten Glas Wein mit Ihnen allen.

Ihr Brudermeister
Otto Schätzel

Start ins neue Jahr mit Weinkulturpreisverleihung

Von Walter Klippel

Zu Beginn des Weinzirkels am Dreikönigstag konnte Bruderrat und Zirkelmeister Walter Klippel schon eine stattliche Besucherschar in der evangelischen Pfarrkirche zu Flonheim begrüßen. Die traditionelle Veranstaltung startete ganz im Sinne der Weinkultur mit einem kleinen Orgelkonzert. Klaus Scheuermann, Mitglied der Weinbruderschaft, brachte Werke von Johann Christian Herrmann zu Gehör, der gerne auch als „Flonheimer Mozart“ bezeichnet wird. Wirkte er doch zu Lebzeiten von Mozart als Organist auch an der Orgel der stattlichen Flonheimer Kirche. Die aus dem einheimischen Flonheimer Sandstein gebaute doppeltürmige Kirche beherrscht schon von weitem sichtbar das Ortsbild der Weinbaugemeinde in der rheinhessischen Schweiz. Walter Klippel gab zwischen den Orgelstücken – „einfache Präludien in den gebräuchlichsten Tonarten“ – einen Überblick über das Leben und Wirken des Komponisten. Seine Werke, die erst vor nicht allzu langer Zeit wieder entdeckt wurden, gelten als elegante Orgelmusik aus der Rokokozeit.

Nach einem kurzen Fußweg von der Kirche zur Adelberghalle erwartete dort die Teilnehmer der Begrüßungstrunk, ein „2006er Riesling classic“ aus dem Weingut Petershof, Karl-Peter Huff, Nierstein-Schwabsburg. Dieses Weingut hatte bei der Landesweinprämierung den Ehrenpreis der Weinbruderschaft Rheinhessen erhalten. Ausgiebig wurde die Gelegenheit genutzt, um Neujahrswünsche auszutauschen bis die Bruderschaftsglocke zum offiziellen Zirkelbeginn rief.

Brudermeister Otto Schätzel begrüßte besonders einen hohen Gast zu dieser Veranstaltung, den Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau in Rheinland-Pfalz, Hendrik Hering. Er gab einen kurzen Rückblick auf das abgelaufene Jahr 2007 und stellte das neue Jahresmotto „Rheinhessen



*Begrüßung zum
Dreikönigszirkel
durch Bruderrat
Walter Klippel.*

Foto: Walter Keller



Verleihung des Weinkulturpreises (v.l.n.r.) durch Minister Hendrik Hering an Frau Marlene Jacobi-Ewert, Brudermeister Otto Schätzel, Bruderrat Dr. Andreas Wagner.
Fotos: Walter Keller

im Dialog mit der Weinkultur“ vor. Gerade dieser Zirkel am Dreikönigstag sollte dazu genutzt werden, die positive rheinhessische Weinkultur neu festzuzurren.

Unbedingt passend dazu gestaltete sich die erstmalige Verleihung des neu geschaffenen Weinkulturpreises der Weinbruderschaft an die Tourismus-Expertin Marlene Jacobi-Ewerth aus Mainz-Gonsenheim. Der Preis, die in Bronze gegossene Plastik der „Oppenheimer Rose“ des Mainzer Bildhauers Reinhold Petermann ist noch mit einem Preisgeld von 1000 Euro ausgestattet. Otto Schätzel würdigte in seiner Laudatio die Preisträgerin als eine Frau, die „authentisch, emotional und engagiert“ mitgewirkt habe, dass Rheinhessen zur Tourismusregion und zur Marke geworden sei. Marlene Jacobi-Ewerth habe Rheinhessen als gebürtige Hunsrückerin besser verstanden als mancher Rheinhesse selbst. Und sie habe manchen Rheinhessen zu einem modernen Patrioten gemacht. Ob Straußwirtschaft oder Feriengäste auf dem Winzerhof, in den siebziger Jahren habe es das alles noch nicht gegeben. Marlene Jacobi-Ewerth habe es verstanden, den Menschen zu vermitteln, dass „vor der Wertschöpfung die Wertschätzung käme“. Jüngste Erfolgsstory sei jedoch die schon mehrere Jahre von ihr geleitete und geprägte Ausbildung der „Kultur- und Weinbotschafter Rheinhessen“ beim DLR in Oppenheim.

Sichtlich gerührt betonte die Preisträgerin in ihrer Dankes-



Danksagung von Marlene Jacobi-Ewert.

rede, dass Wein nicht nur ein Getränk sei: „Wein ist Kultur, Kult, Erlebnis und Vergnügen“! Wein als Teil der rheinhessischen Kultur sei ein guter Kerngedanke des neu geschaffenen Weinkulturpreises der Weinbruderschaft. Bruderrat Andreas Wagner, der zusammen mit Brudermeister Otto Schätzel den Preis übergab, stellte noch fest, „dass es bisher keine Auszeichnung gab, die weinkulturelles Wirken ehrt“. Mit dem Preis wolle man deshalb eine gute Tradition begründen, die künftig alle zwei Jahre eine Preisverleihung vorsieht.

Mit dem Zirkelthema befasste sich auch der Festredner Minister Hendrik Hering. Er ging dabei besonders auf die Entwicklungschancen der Region Rheinhessen ein. Er zeigte Perspektiven und Handlungserfordernisse auf, die dem ländlichen Raum zukünftig die gleichen Entwicklungschancen ermöglichen sollen, die auch die Metropolregionen haben.

Der Minister arbeitete auch heraus, dass Wein mehr als ein Lebensmittel sei. „Wein ist prägend für Kultur, Menschen und Landschaften“ stellte er fest. Nur wer das nicht erkennt, könne wie die EU-Kommission auf so einen „abstrusen Entwurf“ kommen, den Weinbau anderen Lebensmittel-Marktordnungen unterzuordnen. Das Ergebnis dieses Entwurfes sei eine „so große Solidarität aller Weinbaugebiete, dass er in grundlegenden Punkten geändert wurde“, so der Minister. Im Rahmen dieser Diskussion auf europäischer Ebene sei das Europa der Regionen wieder stärker in den Vordergrund gerückt und habe den regionalen Besonderheiten neues Gewicht verliehen. „Rheinhessen hat heute eine ganz andere Stellung als vor 20 Jahren und wird als Geheimtipp gehandelt: hervorragende Weine bei gutem Preis-Leistungsverhältnis“, stellte der Minister abschließend fest.

Die Gemeinde Flonheim vorzustellen oblag Ortsbürgermeisterin Ute Beiser-Hübner. Sie ging kurz auf die Ortsgeschichte ein, die über Jahrhunderte ganz wesentlich durch die bedeutungsvollen Sandsteinbrüche geprägt war. Diese blühende Sandsteinindustrie machte Flonheim zu einem reichen Marktflecken an einer wichtigen Handelsstraße, dessen einstige



Ansprache von Minister Hendrik Hering.
Foto: Walter Keller



Weinprobe im Zwiegespräch von Kellermeister Frank Doka und Weinbruder Landrat Ernst-Walter Görisch. moderierten Landrat Ernst-Walter Görisch und Kellermeister Frank Doka in gekonnter Weise.

Sie stellten vor:
„Rivaner – der schmackhafte Basiswein“
„Silvaner – der Alleskönner“
„Riesling – eine Klasse für sich“
„Portugieser – der unterschätzte Klassiker“
„Spätburgunder – der wahre Klassiker“ und
„Rosé – ein aktueller Trend“.

Foto: Walter Keller

Das Resümee der Veranstaltung, vom Zirkelmeister Walter Klippel formuliert, fiel äußerst positiv aus. Mit einem Dank an alle Akteure und Helfer im Umfeld der Jahresauftaktveranstaltung wurde freudig der „Cantus“ angestimmt. Mit einem Spruch von Rosemarie John-Hain schloss der Weinzirkel am Dreikönigstag 2008.

MIT DE ZEIT

Mit de Zeit wird mer e bissje gelassener.
Mit de Zeit iwwersieht mer aach emol ebbes.
Mit de Zeit nimmt mer manches nemmeh so wischdisch.
Mit de Zeit vesteht mer vieles.
Mit de Zeit is aam es mehrschde schun emol begeent.
Mit de Zeit gewöhnt mer sich an alles.

Wohlhabenheit sich in schönen Barockhäusern mit Sandsteinportalen und für die Region einmaligen Steinmetzarbeiten spiegelte.

Mit einem schmackhaften Imbiss aus der Gaststätte „Zum Adelberg“, bestehend aus Burgunderbraten in Dornfelder-Sauce mit Spätzle, Klößen und Salat wurde zu der großen Weinprobe des Zirkels übergeleitet. Das Defilee der klassischen rheinhessischen Rebsorten

Johann Christian Herrmann – Der „Flonheimer Mozart“

Von Klaus Scheuermann

In Rheinhessen gibt es nicht nur seit über 300 Jahren gute Orgeln, sondern auch gute Komponisten. Einer davon ist der Mozart-Zeitgenosse Johann Christian Herrmann (1751-1825). Seine Orgelkompositionen wurden erst kürzlich in der Schweiz wieder entdeckt.

Johann Christian Herrmann war in Wernshausen bei Meiningen geboren. Sein Vater war Kirchenvorsteher und Müllermeister. Nach einer guten musikalischen und pädagogischen Ausbildung kam er mit 22 Jahren aus Thüringen nach Flonheim und bekleidete hier die Stelle des zweiten Schulmeisters und des Organisten in der Simultankirche. Er war einer der ersten „ökumenischen« Organisten, denn er versah nicht nur den evangelischen Orgeldienst an der großen zweimanualigen Stumm-Orgel von 1727, sondern auch den katholischen Orgeldienst an der kleinen Orgel im Chor der Simultankirche.

Im Jahr 1773 reparierte er die Stumm-Orgel und erhielt für seine Arbeit sowie für Leder, Leim und Messingdraht 35 Kreuzer. Am 1. November 1773 heiratete er Christina, die Tochter seines Dienstherrn, des Schuldirektors Schäfer in Flonheim. Aus der Ehe sind mehrere Kinder hervorgegangen.

Johann Christian Herrmann spielte nicht nur hervorragend in Flonheim Orgeln er wurde auch zu Begutachtungen und Einweihungen von Orgeln herangezogen, z.B. 1782 für die schöne Geib-Orgel in Fürfeld.

Befreundet war Herrmann mit dem Wendelsheimer Pfarrerssohn, dem berühmten Magister Christian Friedrich Lauk-



Stich von Ludwig Richter – Junge Lehrerfamilie

hard (1757-1822). Laukhard berichtet in seiner Lebensbeschreibung, dass Herrmann der beste Organist weit und breit war, und dass er auch wunderschöne Klaviersonaten komponiert hat. – (Diese könnten vielleicht noch entdeckt werden.)

Johann Christian Herrmann war als Organist so berühmt, dass er als Hoforganist der Grafen von Leiningen an die Residenz nach Grünstadt berufen wurde, wo er ebenfalls eine Stumm-Orgel, erbaut 1783, vorfand.

Wegen der Kriegsunruhen im Rahmen der französischen Revolution wechselte er 1794 nach Idstein, wo er herzoglich nassauischer Hoforganist wurde und ebenfalls eine zweimanualige Stumm-Orgel zur Verfügung hatte. Dort erschienen seine 24 „Praeludien in den gebräuchlichsten Tonarten“, Paradebeispiele dafür, welch eine schöne Musik man auf Stumm-Orgeln darstellen kann.

Warum nennen wir Herrmann den „Flonheimer Mozart“?

Die beiden Komponisten lebten nicht nur in der gleichen Zeit. Herrmanns elegante, einfallsreiche, schöne und eingängige Musik klingt für Kenner und Laien so frappierend nach Mozart, dass der scherzhafte Vergleich durchaus berechtigt ist.

Ich habe die wunderschönen Herrmann'schen Orgelstücke durch ihren Entdecker und Herausgeber Carsten Lenz, Dekanatskirchenmusiker im Dekanat Ingelheim, zum ersten Mal an der Stumm-Orgel in Armsheim kennen gelernt. Immer wieder erlebe auch ich es als Organist nach dem Spielen Herrmann'scher Orgelmusik, dass die Zuhörer aufstehen und lebhaften Beifall spenden.

Die elegante Orgelmusik aus der Rokokozeit erfreut das Herz genau so, wie es ein guter Wein tun kann. Beides trägt in Rheinhessen zu einer guten Lebensqualität bei.



Renaissance einer alten Rebsorte

Eine Jungweinprobe in Alzey

Von Sigrid Scheel

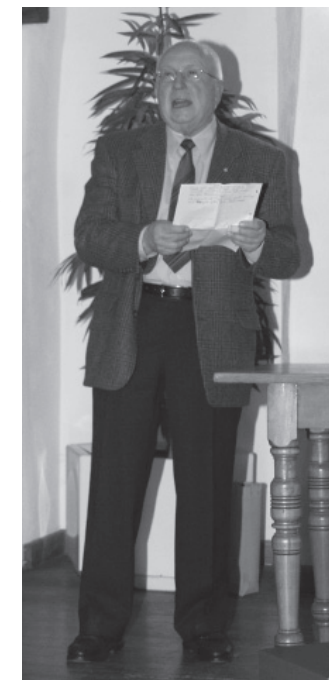
Es sollte eine „Seelenmassage“ werden, ein „Kaleidoskop“ aus rheinhessischen Weingütern und keine „Strunzprobe“, versprach Heribert Erbes. Und tatsächlich: Die Jungweinprobe der Weinbruderschaft Rheinhessen im Stadtweingut war ein Erfolg. Nicht zuletzt deshalb, weil Moderator Erbes die 15 jungen Weine kenntnisreich in Szene setzte, bildhaft die Sorten beschrieb und vor allem dem Wein selbst seinen Spielraum ließ. Denn gemessen an den verzückten Mündern der rund 120 Weinbrüder fanden alle vorgestellten Sorten nach der Verkostung ihre Bewunderung. Dafür gab es dann mehrfach einstimmig den Leitspruch der Bruderschaft: „IN VINO SALVATIO“ – „Der Wein erlöst von den Bedrängnissen des Lebens.“

Ausschließlich Weißweine bestimmten die achte Jungweinprobe der Bruderschaft, die einmal mehr die Vielfalt der rheinhessischen Weinerzeugnisse widerspiegelte. „Auf die Roten haben wir diesmal verzichtet, obwohl die rheinhessischen Gewächse an die Spitze im Rotweinsegment vorge drungen sind“, erklärte Erbes die Probenliste und setzte nochmals bildhafte Akzente: Regelrechte „Weingemälde“ seien die ausgewählten Sorten. Mit Zitaten von Carl Zuckmayer, Trinksprüchen, literarischen Versen bis zu Weisheiten zum Weinkonsum von Hildegard von Bingen spickte Erbes die von tiefer Verbundenheit zur Weinkultur geprägten Weinprobe.

Mit „filigran, weich und fruchtig“ bescheinigte Erbes den jungen Weißen ihre Feinheiten, Weiße – die vor allem schonend gereift, meist per Hand gelesen und vor allem ausbaufähig seien. Es seien die Rieslinge und Burgunder, die dazu beigetragen hätten, dass die rhein-

Weinbruder Peter Benk eröffnet die Jungweinprobe im Stadtweingut in Alzey

Foto: Dr. Karl Schockert



Brudermeister Otto Schätzel und Weinbruder Heribert Erbes erheben vor den versammelten Weinbrüder ihre Gläser.



hessischen Weinezeugnisse sich am Markt profilierten, den Anteil sogar verdoppelten, erläuterte Erbes. Verdreifacht immerhin habe sich die Hektaranbaufläche für Grauburgunder auf 1150 Hektar, Neuzüchtungen wie die

Faberrebe würden wieder kultiviert und selbst die alte Rebsorte Silvaner erfahre eine Renaissance. Und überhaupt, dass Rheinhessen weltweit als Weinverbraucherland an fünfter Stelle stehe, begeisterte die Bruderschaft.

Weinkulturelle Botschaft durch Brudermeister Otto Schätzel.



Weinbruder Peter Benk bedankt sich bei Weinbruder Heribert Erbes für seine Probenvorstellung.
Fotos: Dr. Karl Schockert



Peter Benk hatte die Probe zusammengestellt und mit Heribert Erbes einen Sprecher gefunden, der vor allem die Ziele der Weinbruderschaft auf den Punkt brachte. Beiden galt das Lob von Brudermeister Otto Schätzel. Und: „Heribert Erbes hat uns mit viel Humor und fundiertem Wissen da abgeholt, wo der Leitgedanke der Weinbruderschaft den Schwerpunkt in diesem Jahr setzt.“ Mit dem Jahresmotto „Rheinhessen im Dialog mit der Weinkultur“ wolle die Bruderschaft die Bekanntheit des größten Weinbaugebietes in Deutschland fördern. Die Weinwirtschaft und alles, was damit zusammenhänge in Rheinhessen weiter voran-

zutreiben, dafür plädierte auch Heiko Sippel von der Kreisverwaltung. Er sprach sich dafür aus, die Zusammenarbeit mit den Winzern und den jeweiligen Institutionen zu optimieren, damit sich Rheinhessen weiter zur Weinerlebnislandschaft entwickle. „Rheinhessen war ein Durchzugsgebiet von weniger friedliebenden Menschen, die Weinstöcke stehen aber immer noch“, witzelte Heribert Erbes im Hinblick darauf, dass Rheinhessen in acht Jahren das 200-jährige Bestehen feiert. „Bei aller Wertschätzung der alten Fundamente wagen die Winzer Neues, was das Weinanbaugebiet nur weiter bringen kann.“

Bewirtung der Weinbrüder (hier Walter Keller) durch Faßschlubber.



Sybille Erbes (links) und Lore Hübner im Zwiegespräch.

Fotos: Dr. Karl Schockert



Aufmerksame Weinbrüder bei der Jungweinprobe im Weingut der Stadt Alzey.



Außerordentliche Mitgliederversammlung und neue Regularien

Von Bernd Kern

Die Änderung der Regularien war das zentrale Anliegen der Außerordentlichen Mitgliederversammlung am 22. Februar 2008 in Oppenheim. Vorausgegangen war die Beschlussfassung der Mitgliederversammlung 2007 zur Aufnahme von Frauen in die Weinbruderschaft.

Die zentralen Punkte fasste Brudermeister Otto Schätzel in seiner Einführung wie folgt zusammen:



Unter Weinbrüdern: Diskussionsbeitrag von Christian Schneider mit interessiertem Zuhörer Reinhard Kappesser. Foto: Dr. Karl Schockert

- Erhaltung der zentralen Werte der Weinbruderschaft Rheinhessen,
- Berücksichtigung der weinkulturellen Aktivposten in Rheinhessen und damit ein Miteinander von Männern und Frauen,
- Notwendige Modernisierung, die den Frauen nicht länger den Zugang zur Weinbruderschaft verwehrt.

Das klare Votum der Mitgliederversammlung im Jahr 2007 zur Aufnahme von Frauen war mit dem Auftrag verbunden, diesen Beschluss in eine adäquate Änderung der Regularien umzusetzen.

Justitiar Wolfram Schneider stellte die Regularien vor und erläuterte die Änderungen. Er verwies dabei auf die Klarheit und Stringenz der Regularien wie sie von Ehrenbrudermeister Dr. Hans-Jörg Koch erarbeitet wurden.

Die Diskussion um das Für und Wider war von großer Emotionalität geprägt. Immer wieder wurde dem Geist der Gründer der Weinbruderschaft das große weinkulturelle Engagement

der Frauen im Rheinhessen des Jahres 2008 gegenübergestellt.

Von 80 abgegebenen Stimmen sprachen sich 59 Mitglieder für die Änderung der Regularien aus, 20 Mitglieder waren dagegen und 1 Mitglied enthielt sich der Stimme. Damit werden die Regularien neu gefasst; eine Aufnahme von Frauen in die Weinbruderschaft Rheinhessen ist nun möglich.

Hans-Richard Ullrich appellierte in seinem Schlusswort an die Mitgliederversammlung, die Emotionen zurückzufahren, die demokratische Entscheidung zu akzeptieren und das Augenmerk wieder auf die weinkulturelle Arbeit zu richten.

Bei dieser Außerordentlichen Mitgliederversammlung wurde Klaus Kappler, Architekt in Alzey und Bürgermeister in Enenheim, neu in den Bruderrat gewählt. Klaus Kappler ist seit 10 Jahren Mitglied in der Weinbruderschaft, engagiert sich aktiv in deren Geschehen und leitet den Ausschuss für die Weinbergshäuschen-prämierung.

Bruderrat Dr. Andreas Wagner las aus seinem Krimi „Herbstblut“. Zu den ausgewählten Passagen des Stücks um den Ermittler Paul Kendzierski und einen mysteriösen Mord in Enenheim, gab es korrespondierende Weine aus dem Weingut Wagner.



Angeregte Diskussion zur Satzungsänderung. Foto: Dr. Karl Schockert

Neuaufnahmen in der Obhut „unserer lieben Frau“

Von Achim Schiff

Traditionell nimmt die Weinbruderschaft Rheinhessen zum Frühlingsfest 2009 neue Mitglieder auf. – Das vertraute Ritual erschien an diesem Maisamstag nicht allein der warmen Sonne wegen in völlig neuem Licht. Denn erstmals seit der Gründung 1970 fanden neben 16 Herren auch sechs „Weinschwestern“ den Weg zur weinkulturellen Initiative.

Wenn sich die etablierte Männerdomäne öffnet, so geht es keineswegs um „emanzipatorische Sensationen oder spektakulären Anti-Chauvinismus“, führte Brudermeister Otto Schätzel vor der Oppenheimer Katharinenkirche aus. Lediglich „Normalität“ werde umgesetzt. Knapp Zweidrittel der 47 Organisationen, die sich zur Gemeinschaft deutschsprachiger Weinbruderschaften bekennen, fragen eben nicht nach dem Geschlecht.

Die von manchen befürchtete „Zerreißprobe“ blieb aus; in fairer Diskussion ebneten die Mitglieder die Satzungsänderung. Auf kritischer Gesprächsbereitschaft basiert Engagement, wie auch das diesjährige Motto „Rheinhessen im Dialog mit der Weinkultur“ unterstreicht.

Die neuen Weinschwestern und Weinbrüder mit ihren Paten in Hof der Katharinenkirche in Oppenheim.

Foto: Dr. Karl Schockert



Es bestimmt gewiss kein Chromosomenpaar, ob sich Menschen für mehr Heimat im globalen Dorf, für „ehrliche, dabei hochwertige Weine“ einbringen.

„Es gibt kein wirkliches Argument, Frauen auszuschließen.“, betont Journalist Thomas Ehlke (Nierstein) seine weinbrüderliche Ambition. Er stand als Pate für die ehemalige Weinkönigin Eva Vollmer, die ihr junges Ebersheimer Weingut ökologisch aufwertet. Die Wein- und Kulturbotschafterin engagiert sich ganzheitlich.

Weitere „Novizinnen“ wie Pfarrerin Manuela Rimbach-Sator, verantwortlich für die Gemeinde zu St. Katharinen, bereichern. Als erfolgreiche Mundartpoetin dem Lokaljargon verpflichtet, predigt sie doch hochdeutsch im Wunderwerk gotischer Bausubstanz, auf das die Bruderschaft sich beruft.

In Harxheim wahlbeheimatet, erwies die gebürtige Westfälin Anne Jaeger viel Gespür für feinerliche Frische in der renommierten Sektkellerei Kupferberg. – Als Herrscherin über Tausende von Rebstöcken fügt sich Anke Lutz, Winzerin aus Bechtolsheim ein. Karnevalistisch inspiriert, verfügt Erzieherin Maria Martin-Böß aus Sprendlingen über jene Toleranz, die wesensmäßig Weingenuss, aber auch das Tachtelmechtel mit Land und Leuten beflügelt. – Als einzige Frau bei „Rheinhessen-Five“ unterstreicht die einstige Weinprinzessin Mirjam Schneider aus Mainz-Hechtsheim ihre Kompetenz.

Angerissene, ermunternde Lebensläufe der neuen Weinschwestern und Weinbrüder deuten an, welche Perspektiven bislang brachlagen. Die Bruderschaft handelte ebenso pragmatisch wie folgerichtig, wenn sie sich der Kräfte nutzbar macht.

Mit einem Orgelkonzert hatte Propstei-Kantor Ralf Bibiella vorab illustriert, dass nach Theodor Heuss „Weintrinken“ durchaus „Beten“ meint. Felix Mendelsohn Bartholdys Sonate 6 stellt an Luther orientierte Choralvariationen zum „Vater unser“ vor. Im Anschluss ermunterte eine quirlige Passage aus Bachs „Kunst der Fuge“. Mit Charles-Marie Widor erinnerte



Begrüßungsansprache durch Brudermeister Otto Schätzel.

Foto: Ulrich Unger



*Schluck aus dem
Bruderschaftsglas der
neuen Weinschwester
EvaVollmer (rechts) mit
ihrem Paten (v.l.n.r.)
Weinbruder Thomas
Ehlke und Kellermeister
Frank Doka.
Foto: Ulrich Unger*

Bibiella an den Lehrer Albert Schweizers, der vor Ort gerne seine Bachbegeisterung demonstrierte.

Der konzertante Auftakt fand in einer „vielharmonischen“ Weinprobe zum Finale eine Entsprechung. Bruderschafts-Kellermeister Frank Doka moderierte die sensorische Reise, die dem Jahrgang 2007 gewidmet war. Vom frechen RS, über edle Rieslinge und Burgundervarianten zu aromatischem Sauvignon blanc, der

sich mit trockener Scheurebe maß. Auch bei der Verkostung, begleitet vom deftigen Vesperteller, umarmte sich traditioneller Anspruch mit innovativer Freude.

Gebet eines Seniors – etwas gekürzt, aber ergänzt durch einen alten Weintrinker.

(nach einer Vorlage von Theresa von Avila, 1515 – 1582)

**Vorgetragen am 03. Mai 2008 anlässlich der Aufnahme in die
Weinbruderschaft von Dr. Joachim Kutzner**

*Herr, du weißt besser als ich,
dass ich von Tag zu Tag älter
und eines Tages alt sein werde.*

*Bewahre mich vor der Einbildung,
bei jeder Gelegenheit und zu jedem
Thema etwas sagen zu müssen.*

*Erlöse mich von der Leidenschaft,
die Angelegenheiten anderer ordnen zu wollen.*

*Lehre mich, nachdenklich, aber nicht grüblerisch,
hilfreich, aber nicht diktatorisch zu sein.*

*Bei meiner ungeheuren Ansammlung an Weisheit tut es mir ja leid,
sie nicht weiter zu geben,
aber Du verstehst, Herr,
dass ich mir ein paar Freunde erhalten will.*

*Lehre mich schweigen über meine Krankheiten und Beschwerden,
sie nehmen zu – und die Lust,
sie zu beschreiben, wächst von Jahr zu Jahr.*

*Lehre mich die wunderbare Weisheit,
dass ich mich irren kann.*

*Erhalte mich so liebenswert wie möglich,
ich weiß, dass ich nicht unbedingt ein Heiliger bin,
aber ein alter Gießgram ist ein Krönungswerk des Teufels.*

*Herr, ich bekenne,
mir schmeckt nicht nur Rheinwein gut,
sondern auch die hervorragenden Weine
aus anderen Gegenden und Ländern munden mir.*

*Herr, erhalte mir den Geruch- und Geschmacksinn,
damit ich weiterhin einen guten Wein schmecken kann
und ich ihn nicht erst für gut erkenne,
wenn ich das Etikett gelesen habe.*

*Herr, vergib mir meine Überheblichkeit bei der Vorstellung,
dass ein guter Wein besser schmecken muß als das Bier,
das meine Freunde und Kinder trinken.*

*Oh, Herr, ist es nicht ein Jammer,
wenn ich einen alter Winzer durch seinen Weinberg gehen sehe und weiß,
dass keins seiner Kinder diesen später übernehmen wird,
weil sie einen anderen Beruf erlernt oder studiert haben.*

*Herr, schenke mir die Einsicht,
dass ich meinen mir so wohlschmeckenden Wein*



Blick auf „unsere“
Katharinenkirche
in Oppenheim.
Foto: Ulrich Unger



*nicht selbst alleine auszutrinken
sondern auch Freunden und Bekannten davon abzugeben soll,
sie erwarten bei mir genauso einen guten Tropfen wie ich bei ihnen !*

*Herr, schenke mir die Erkenntnis der Vergänglichkeit!
Wie eine Blüte, die sich nur für kurze Zeit öffnet und duftet,
so altert auch ein hervorragender junger Wein, hat seinen Höhepunkt
und wird nach Jahren firnig und schal,
nicht immer mein Geschmack.
So freue ich mich immer wieder auf den neuen Jahrgang, eine neue
Blüte geht auf!*

*Herr, schenke mir die Gnade der Erkenntnis des Wunders der Wandlung!
So wie Du dereinst bei der Hochzeit Wasser hast zu Wein werden lassen,
so zeige mir jedes Jahr wieder dieses Wunder
und laß mich das Wachstum der Beeren am Weinstock
bis zur vollen süßen Reife mit Dankbarkeit verfolgen und Dich dafür
loben.*

*Herr, gib dem Winzer eine erfahrene, geschickte Hand und feine Zunge,
damit er Dein Werk zum guten Wein vollenden kann.*

O Herr, habe Dank, uns zur Freude, Dir zum Preise! Amen!

IN VINO SALVATIO !

Weinenthusiasten „Zu Gast bei Freunden“ in der Pfalz

Historische Kulturlandschaft befruchtet
Aufbruchstimmung beim 19. GDW-Treffen

Von Achim Schiff

Sommerbeginn mag ohnehin Hoffnungen mehren; vielversprechend war schon der Termin des 19. Treffens deutschsprachiger Weinbruderschaften in Neustadt an der Weinstraße. Delegierte und Freunde weinkultureller Organisationen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich durften sich wirklich „Zu Gast bei Freunden“ fühlen. Die Pfalz, seit Römerzeiten geprägt von rebbestockter Landschaft, steht doch auch für historischen Wandel und grenzüberschreitende Begegnung. Dr. Fritz Schumann, Ordensmeister der größten Weinbruderschaft, eint Sachkompetenz und Humor, verkörpert gewissermaßen die Mentalität seiner Heimat.

Feinerlende Lebensfreude im Glas, Musik im Ohr. Schon zum Auftakt des ebenso unterhaltsamen wie informativen Treffens im Park des Barockschlosses Wachenheim sprang der Funke über. Das traditionsreiche Ambiente eines der ältesten Sekthäuser Deutschlands atmet doch auch Aufbruchsstimmung zu Sommeranfang.

Wenn Wolfgang Narjes als amtierender GDW-Vorsitzender und bekennender Siegerländer eher einer Region entstammt, die nicht gerade als Anbaugebiet Furore macht, so weiß er um so besser um das kommunikative Kalkül. „Es geht nicht um Selbstzweck, nur um Genuss ohne Reue.“, sagt er programmatisch: „Wir wollen ein demokratisches Forum sein, ein Netzwerk für wirklich Interessierte.“ – Er verhehlt nicht, dass die Gemeinschaft durchaus heterogen strukturiert ist. Da treffen engagierte Oenologen auf ambitionierte Laien, Marketingfachleute und Tourist-Manager auf Literaten. Stellvertreter Otto Schätzkel, im Hauptberuf Leiter des Dienstleistungszentrums Ländlicher Raum in Oppenheim, ergänzt: Vertreterinnen und Vertreter der Kompetenzregionen mögen programmatische

Schwerpunkte setzen, doch profitieren sie auch von Bedürfnissen und Wissensdurst der kleineren Gruppen, die aus der sogenannten ‚Diaspora‘ kommen.“

Freilich plädiert er in Zeiten globaler Weinmärkte durchaus politisch dafür, den Eigensinn nördlicher Anbaugebiete offensiv zu schützen. „Es geht nicht nur darum, Beschlüsse auf EU-Ebene kritisch zu hinterfragen, sondern ihre Absurdität konkret aufzuzeigen.“ – Gerade weil sich die Vielfalt der Weißweine gegen uniformierten Geschmack, weltweit in Mode sträubt, sei regionale Identität ebenso wichtig wie Klasse. Im Wesentlichen hebt Schätzel drei Kriterien hervor: Leitrebsorten wie Riesling und Spätburgunder prägten das Renommee. Das Terroir als Miteinander von Boden; Exposition, Kleinklima und Rebsorte sei im Spitzenbereich herauszuarbeiten. – Die Weinbruderschaften, wo auch immer sie auftreten, agieren also als Fürsprecher hochqualitativen An- und Ausbaus, wobei jedoch gerade gebietspezifische Differenzen zum Charakter beitragen. – Die unterschiedlichen Landstriche als Erlebnisräume zu begreifen helfe, Weinen wie Menschen Heimat zu gewähren – nachvollziehbar für Gäste.

Delegiertenversammlung

Dr. Hans Peter Lorenz, Leiter des DLR Rheinfalz und somit Hausherr am Tagungsort, skizzierte die Aufgabe der Lehr- und Forschungseinrichtung. Schon weil Weinbau-Technik intensiv auch Pflege einer Kulturlandschaft beinhalte, müsse Aufklärung an der Schnittstelle zwischen Ökonomie und Ökologie, zwischen Mensch und Natur eine Maxime bleiben. Nicht nur gelte es, den Nachwuchs gut auszubilden; auch der etablierte Berufsstand benötige Rat. Alle wissenschaftliche Arbeit zielen auf die Praxis. In der GDW sah er den Partner, der unabhängig von Gebietsweinwerbung und Verbandspolitik die Öffentlichkeit sensibilisieren könne. Bei allem Genuss bleibe Wein ein erklärungs würdiges Produkt. Weinkulturelles Handeln hieße also, den Kontext zur Kunst, Musik, Literatur – und zum Alltagsleben herzustellen.

Mit der „Weinkonvent zum Heiligen Goar“ (Mittelrhein) und der „Deutschen Oenophilogen-Gesellschaft“ (Oberhausen) bereichern zwei Interessenten, die sich schon bei der Wiener GDW-Tagung 2006 vorstellten, die Gemeinschaft. Präsident

Reinhard Franz sah den Erhalt von Steillagen im Schatten der Burgruine Rheinfels durchaus als Gründungsmotiv, kam doch der Anbau in St. Goar Ende der 90er-Jahre fast zum Erliegen. Die 46 Mitglieder zählende Gruppe freut sich, Außenkontakte nun zu intensivieren. – Die rheinländischen „Oenophilogen“ setzen nach Prof. Dr. Walter Wild nicht nur auf Verkostungen aus Liebhaberei: sie wirken einerseits sozial, verstehen sich aber auch als Kulturbotschafter. Reisen, Dichtung, Weinplaudereien erweitern Horizonte von derzeit 56 „Aktivisten“.

Einheit trotz Vielfalt, wäre das verbindende Band autonom agierender „Bruderschaften“ zu überschreiben, die übrigens zum Großteil bereits feminine Kompetenz zulassen. Wenn sogar österreichische „Weinschwester“ sich einbringen, augenzwinkernd „Burschenherrlichkeit“ kommentieren, spricht das für sich.

Die bereits seit 1973 als loser Freundeskreis existierende GDW fand vergangenen Jahres zur Rechtsform. Dass damit kein l'art-pour l'art betrieben wurde, sondern Bestehendes mehr Profil gewinnt, zeigte sich deutlich.

So offerierte Jürgen Fritz, Vertrauensrat aus Rüsselsheim, den aktuellen Stand des Internetauftritts. Es geht dabei über die „werbend – informierende“ Präsentation hinaus auch um mehr internen Austausch. Unter der Adresse www.weinbruderschaften.org finden Außenstehende knappe Skizzen zur Geschichte und Idee der GDW sowie konkrete Kontakte zu Mitgliedern. Intern dient die „Homepage“ als Archiv sowie als „Gesprächsplattform“, wobei der gemeinsam gepflegte Veranstaltungskalender zu wechselseitigen Besuchen animiert.

Reisen ins Ausland, Veranstaltungsmanagement, Altersstruktur sowie „Finanzen“ benennen Themen, denen sich neu formierte Arbeitskreise annehmen. Aktuelle Fragestellungen aufgreifend, rückt die Gemeinschaft zusammen. Sicherlich ist es ein Zeichen gelebter Demokratie, wenn verantwortliche Gremien wie Vorstand und Vertrauensrat wichtige Aufgaben delegieren. Wolfgang Narjes hatte bereits darauf hingewiesen: zunehmend stellen sich Bruderschaften der Gegenwart, indem sie an der Lösung Weinbaupolitischer oder kultureller Probleme mitarbeiten. Doch bestehen mancherorts „Nachwuchsprobleme“. Mit verstärkter Öffentlichkeitsarbeit unterstreicht die GDW ihr gerade für junge Menschen attraktives Angebot. Des-

halb kommt dem AK „Altersstruktur“ zentrale Bedeutung zu, soll er doch Strategien entwickeln, vorhandene Potentiale zu kommunizieren – intern wie nach außen. Zudem gilt es, mit spannenden Veranstaltungen aufzuwarten. Salopp ausgedrückt: nicht „Geheimbündler“, sondern „Kulturvermittler“ sind gefragt.

Erfreulich, dass sich nach Absage eines Kandidaten kurzfristig die Weinbruderschaft Franken bereit fand, das nächste GDW-Treffen zu organisieren. Voraussichtlich vom 10. bis 14. September 2010 lockt Würzburg nicht nur mit Silvaner-Kompetenz an den Main. Dr. Dieter Weber nahm gerne den „Thyrsos-Stab“ entgegen, den Beifall aller Delegierten im Ohr.

In der Mitte des Symbols eingebrannt, der lateinische Spruch „In vite vita“. Schon weil gerade der aktuelle Gastgeber sich seit der Gründung zu dieser „lebensspendenden Kraft der Rebe“ bekennt, muss von einem erfreulichen Wechsel gesprochen werden. Und wenn mit Bingen als Koordinator die Weichen bereits für 2012 gestellt sind, so demonstriert das Netzwerk Tragkraft. In diesem Zusammenhang soll erwähnt werden, dass der „Weinsenat“ an der Nahemündung unlängst seinen Consul Heinrich Grünwald verlor. Dem überraschenden Tod des unermüdlichen Aktivpostens gedachte das Auditorium auch, um sein Erbe als Auftrag zu verstehen. Bekennende Weinbrüder bringen sich ein, suchen den Dialog.

Genau dieses Bekenntnis zum konstruktiven Gespräch prägte auch die Fachtagung im DLR Neustadt-Mußbach, die selbstverständlich Nichtdelegierten offen stand.

Als 2. Vorsitzender und Moderator umriss Otto Schätzel (Weinbruderschaft Rheinhessen) nochmals das bedingungslose Bekenntnis zu Qualität und Region als gemeinsamen Nenner weinkultureller Aktivität. Originäre Weine stehen für von Menschen gepflegte Landschaft, was Naturschutz einschließe. Es gehe nicht darum, innovative Forschung gegen gewachsene Tradition auszuspielen, sondern vielmehr den Schulterschluss zu fördern. Bewusste Winzer begreifen die „Schöpfung als Partner“ wie auch sanfter Tourismus auf Ressourcen baut und sie bewahrt, um Erlebnis im modernen Sinne zu gestatten.

Gerade das Referat von Dipl. Ing. Heinz Schröder, ehemals Rektor des DLR, zeigte an, dass Flurbereinigungen zwar weinbauliche Nutzflächen effektiver erschließen, zugleich aber das

Bio-System schützen. Reiner Fortschrittsglaube führe ebenso in die Irre wie Untätigkeit. Denn auch eine sich selbst überlassene Landschaft bedrohen Naturgewalten. Bedachte Eingriffe gestatten dagegen, eine „Steppenlandschaft“ mit Wasser zu versorgen und sie durch ein sensibles Wegenetz für Winzer wie Wanderer zu erschließen. Ohne humane Aktivität kann dem Klimawandel ebenso wenig begegnet werden, wie Erosion- oder Hochwasserschutz greife. In dem Maße, wie der Mensch lernt, seine Umwelt behutsam zu gestalten, erreicht er das Ziel: „Damit Natur die Kultur umarmt.“

Dr. Georg Binder stellte in seinem historischen Streifzug klar, dass Genuss verheißende Weinbereitung seit über 8000 Jahren genau an diesem Zwiespalt wirkt. „Die Tradition ist die Innovation von einst.“, wagte er eine nur auf den ersten Blick provokante These. Vom Kaukasus, über das Zweistromland nach Ägypten dauerte es bis zur Hochantike, bis sich Rebkultur und Weinbau am Mittelmeer durchsetzten, um später durch römische Legionäre auch im nördlichen Europa heimisch zu werden. Wein übernimmt in der Geschichte über seine berauschend Wirkung hinaus auch kultische Funktion. – An- und Ausbau, trotz kontinuierlicher Wertschätzung, unterlag stets technischem Wandel. Bei allem bio-chemischen Wissen plädierte Bindern letztlich nur Verfahren anzuwenden, die „Natürlichkeit von Wein“ nicht zerstören. Künstliche, beliebige „Rekombination von Zucker, Alkohol, Farb- und Aromastoffen“ beispielsweise, beraube Weine ihres „authentischen Gefüges“. Der Oenologe sah Weinbruderschaften als Anwälte, um „fundamentale Grundsätze“ zu wahren.

Weinbaupräsident Edwin Schrank plädierte angesichts von Reformen der europäischen Marktordnung dafür, mit „einer Stimme zu sprechen“. Nur wenn Politiker, Verbandsfunktionäre und Gebietsweinwerbungen regionale Eitelkeiten vergessen, in der Sache für den Erhalt mitteleuropäischer Weinbautradition eintreten, seien auf EU-Ebene Mehrheiten zu erzielen. Kurz streifte Schrank das „Bezeichnungsrecht“ als „heißes Eisen“, ehe er auf die Allianz von Lebensart und Weinkultur zu sprechen kam. Wenn es gelänge, Genuss mit Sinn zu koppeln, indem regionale Kreszenzen als Ausdruck von Heimat interpretiert werden, sei Erfolg für Winzer wie den Tourismus garantiert.



Neben dem Deutschen Weininstitut (DWI), das als Klammer geschichtlich differenzierte Gebiete zu Selbstwert in Solidarität ermuntere, lobte Schrank die Rolle der Weinschwester und -Brüder. Als Liebhaber im besten Sinne des Wortes falle ihnen die Aufgabe zu, oft abstrakte Thesen der Weinbaupolitik zu veranschaulichen.

Begleitprogramm: „Die Pfalz stellt sich vor“

Vom dank Sekt „schäumenden“ Wiedersehen in Wachenheim war schon die Rede. Die „Krems“ plauderte mit „Köln“, der „Rheingau“ traf aufs „Ruhrgebiet“.

Mit Land und Leuten ins Gespräche kommen, die regionale Küche genießen: Exkursionen, der Weinstraße folgend führten am bewaldeten Haardt-Rücken entlang wahlweise nach Süden, zum Schweigener Weintor oder nach Norden bis zum „Haus der Deutschen Weinstraße“ in Bockenheim. Von Ludwigshöhe herab grüßt Max Slevogt als deutscher Impressionist; das Hambacher Schloss steht für demokratische Einheit, beeinflusst von französischen Revolutionsidealen. – Pittoreske Dörfer, von Rebland umflossen, zeigen sich keineswegs museal, sondern plaudern quicklebendig vom Gestrigen im Heute. Das pfälzisch-elsässische Buffet vertieft in der Landauer Jugendstilhalle kulinarisch das freundschaftliche Verhältnis zum ehemaligen Erbfeind Frankreich. Südpfälzer Folklore unterhält, musikalisch zeigt sich der Esprit einer Grenzregion.

Eine Fahrt zum imponierenden Kaiserdom nach Speyer machte Nichtdelegierte mit dem klerikalen Erbe des „alten Reiches“ bekannt, dessen machtvoller Orgelklang an christlichen Glauben im Herzen Europas erinnerte. Der imponierende Sakralbau, längst ins Weltkulturerbe aufgenommen, wirkt auch nach fast tausendjähriger Existenz als Heimat stiftendes Denkmal.

Elmsteins Musikverein empfing Alternativreisende nach nostalgischer Fahrt mit dem „Kuckucksbähnle“ zum „Kaffee-klatsch“.

Am Abend fanden in der „guten Stube“ Neustadts, dem Saalbau, wieder aktive „Weinbotschafter“ und Freunde zusammen. Allein der Festredner Prof. Dr. Bernhard Vogel, der in Rheinland-Pfalz wie in Thüringen als „Landesvater“ Freunde über CDU-Parteigrenzen hinaus fand, zeigt den Stellenwert an.

Lustvoll-vergügt bekannte sich der in Göttingen geborene Christdemokrat zu seiner „bleibenden Wahlheimat Pfalz“. – Das Kurpfälzische Johann-Strauss-Orchester malte mit Klangfarben im Dreiviertel-Takt musikalische Phantasien zum mehrgängigen Menü. Ein Zuprosten bei ausgewählten Weinen ergab das andere. Lang gehegte oder neu gewonnene Freundschaften wurden vertieft.

„Pfälzer Weinkehlchen“ erklingen seit fast sechs Dekaden. Auch zum Abschied der Delegierten und Mitreisender beim Empfang des Oberbürgermeisters Hans-Georg Löffler ermunterte ihr vielstimmiger Gesang.

Weinbrüder und -schwestern bleiben in Verbindung, deshalb kann von einem Abschiedsständchen nicht die Rede sein. Die GDW wächst bei allen berechtigten Unterschieden ihrer Mitgliedsorganisatoren zur Einheit in der Sache. Das menschliche, dabei sehr gehaltvolle Programm in der Pfalz schuf eine Atmosphäre, die zum Enthusiasmus bezüglich der Weinkultur animiert. Die Gemeinschaft der Weinbruderschaften ist kein Geheimbund, vielmehr sucht sie aus triftigen Motiven Gleichgesinnte.

Familienwandertag im Selztal mit „Jubiläumsulme“ in Elsheim

Von Pfarrer Tobias Kraft

Sommer in Rheinhessen, das verbindet man mit grün-saftigen Weinbergen, erleuchtet von einer hoch stehenden Sonne, mit



fruchtbaren Feldern auf sanft hingehügelter Landschaft. All dies erwartete die rund 100 Teilnehmer des Familienwandertags am 28. Juni 2008 in Elsheim im lieblichen Selztal. Ein attraktives Nachmittagsprogramm, entwickelt von den örtlichen Weinbrüdern Volker Hamm und Jörg Krug in Zusammenarbeit mit Bruderrat Tobias Kraft entfaltete das Jahresmotto „Rheinhessen im Dialog mit der Weinkultur“ mit reichem Inhalt.

Ausgangspunkt war die Ruine des 11.000 Mägde-Turms, sagenumwobenes Wahrzeichen Elsheims am ehemaligen Selzübergang der alten Mainz – Kreuznacher Straße. Bürgermeister Müller begrüßte im Namen der Ortsgemeinde die Gäste bevor es Weinbruder Jörg Krug oblag, die Legende des 11.000 Mägdeturms zu erzählen, zurückgehend auf die Hl. Ursula, welche auf dem Weg nach Köln mit 11.000 Jungfrauen durch Elsheim gekommen sei. Dass man sich

dabei um ein paar „Nullen“ vertan haben könnte, sei dabei nur am Rande vermerkt.

Der Rundgang durch die Gemeinde wurde begleitet von Heimatkundler Norbert Lickardt. Durch ihn wurde der historische Zehnthof erläutert und auf andere typisch fränkische Hofanlagen aufmerksam gemacht, bevor die Kath. Pfarrkirche St. Walburga als erstes Etappenziel erreicht wurde. Herr Dr. Stenger führte detailverliebt durch das Gotteshaus und präsentierte

die erst vor einigen Jahren wieder entdeckte Krypta. In Vertretung von Weinbruder Klaus Scheuermann entlockte Weinbruder Dr. Helmut Schmahl der Orgel gefällige Töne, die einen Augenblick der Besinnung bescherten. Der Aufstieg durch den ehemaligen Effengrund auf den Hiberg stand als nächster Punkt auf dem Wanderprogramm des Nachmittags. Der dort von Weinbruder Karl-Theo Doll und seinem Team errichtete mobile Ausschank im Schatten großer Sonnenschirme erfreute sich großer Resonanz.

Die Stadercker Weine, abgerundet von einem sommerlich prickelnden Secco, waren ein Geschmackserlebnis besonderer Art, lag den Wanderern doch dabei die Doppelgemeinde Stadercken-Elsheim direkt vor den Füßen. Die herrliche Rundumsicht über die fruchtbaren Ackerflächen ließ erahnen, warum schon Karl der Große hinsichtlich der Versorgung seiner Ingelheimer Kaiserpfalz das obere Selztal als sog. „Ingelheimer Grund“ zu schätzen wusste.

Auf der Höhe führte der Weg weiter zur Lage „Elsheimer Bockstein“. Hier kamen nun natürlich frische Elsheimer Krendenzen zum Ausschank, die in ihrer Fruchtigkeit und Ausgewogenheit selbst Kennerzungen überraschten. Das unmittelbar benachbarte Wingertshäuschen stellt einen ganz besonderen Glanzpunkt in der Weinkulturlandschaft Rheinhessens dar. In seinem Baustil erinnert es an eine Miniaturausgabe des „Pantheons“ in Rom und wurde schon im Jahre 1994 von der Weinbruderschaft prämiert.

Der Abstieg führte wieder zum Ausgangspunkt vor die 11.000-Mägde-Mühle. Direkt am Selztal-Fahrradweg gepflanzt stand die Übergabe der zehnten Resista-Ulme an; ein besonders prädestinierter Standort für diese „Jubiläumsulme“, war doch gerade das Selztal früher von Ulmen durchzogen. Bruderrat Tobias Kraft ließ die zehn Jahre der Initiative „Resista-Ulme“ Revue passieren und wies nochmals auf den Hintergrund und das Anliegen dieser Pflanzaktion hin als Erhalt bzw. Wiederbelebung einer rheinhessisch-kulturellen Identität. Die Ulmen oder Effen waren in vielen Dörfern Rheinhessens vor dem großen Ulmensterben ortsbildprägend (z.B. in Schimsheim, Pfeddersheim, Hahnheim, Dolgesheim u.a.). Dabei rief Kraft die bisherigen Standorte der von der Weinbruderschaft im Rahmen der Familienwandertage gestifteten Ulmen in Erinne-

*Der Sohn unseren
Weinbruders
Dr. Helmut Schmahl
reitet für die
Weinkultur voran.*

*Foto: Dr. Helmut
Schmahl*

rung (1999: Nieder-Wiesen; 2000: Ober-Ingelheim; 2001: Mettenheim; 2002: Wachenheim; 2003: Eppelsheim; 2004: Eckelsheim; 2005: Dittelsheim-Hessloch; 2006: Sprendlingen (Via Vinea); 2007: Gundersheim (Höllensbrand); 2008: Stackeden-Elsheim).

Brudermeister Otto Schätzel vollzog den feierlichen „letzten Spatenstich“, tatkräftig unterstützt von den örtlichen Weinbrüdern Hamm und Krug. Unter dem Applaus der umstehenden Teilnehmer wurde der neue Baum angegossen und von Weinbruder Adolf Kern das gravierte Widmungsschild enthüllt.

Den geselligen Ausklang dieses Nachmittags feierte man im bei sommerlichen Temperaturen im lauschigen Hof der 11.000-Mäde-Mühle. Das zünftige Rheinhessische Winzerbuffet wurde kulturell begleitet durch „open-air“-Darbietungen der „Elsheimer Schnorressänger“. Dabei überraschte die Gesangsformation mit einem breiten Repertoire heiterer Lieder auch in rheinhessischer Mundart, so dass dieser Tag bei einem guten Glas Elsheimer Wein im wahrsten Sinne des Wortes ausklang.

Aufnahme von Frauen ist rechtens

Landgericht Mainz bestätigt die Satzungsänderung

Von Bernd Kern

Die Aufnahme von Frauen in die Weinbruderschaft Rheinhessen ist rechtens. Die Satzungsänderung, die den interessierten Frauen diese Möglichkeit eröffnet, wurde Mitte August durch das Landgericht Mainz bestätigt.

Die Mitgliederversammlung der Weinbruderschaft hatte im Februar 2008 durch einfache Mehrheitsentscheidung eine Satzungsänderung beschlossen, in der ausdrücklich geregelt wurde, dass Frauen aufgenommen werden können. Das Amtsgericht Mainz hatte die Eintragung dieser Satzungsänderung zurückgewiesen und seine Haltung damit begründet, dass diesem Beschluss der Mitgliederversammlung keine 3/4 Mehrheit – wie im BGB vorgesehen – zugrunde liegt.

Die Weinbruderschaft Rheinhessen hatte – vertreten durch ihren Justiziar Wolfram Schneider – gegen diese Handhabung des Amtsgerichts Beschwerde eingelegt und diese damit begründet, dass nach den Regularien der Weinbruderschaft für Satzungsänderungen – wie im Falle der Aufnahme von Frauen – eine einfache Mehrheit genügt.

Das Landgericht Mainz ist in seinem Beschluss vom 17. Juli 2008 dieser Argumentation gefolgt, hat der Beschwerde stattgegeben und damit den Beschluss des Amtsgerichts Mainz aufgehoben.

Das Amtsgericht Mainz hat am 15. August 2008 die Satzungsänderung der Weinbruderschaft Rheinhessen in das Vereinsregister eingetragen.

Die sechs Weinschwester, die beim diesjährigen Frühlingsfest an der Katharinenkirche in Oppenheim als neue Mitglieder in die Weinbruderschaft aufgenommen wurden, können ihre weinkulturelle Arbeit nun mit vollem Elan fortsetzen.

Weinzirkel am St. Rochustag im Selztal

Von Joachim Kühn

Bruderrat Walter Klippel und Ehrenbruderrat Friedrich Kurz stimmen den Cantus an.

Foto: Prof. Dr. Axel Poweleit



Dem Weinzirkel am St. Rochustag, 16. August 2008, war ein Spaziergang durch den alten Ortsteil im ehemals freien Reichsdorf Groß-Winternheim vorgelagert. So fanden sich dann auch schon rund 50 Weinschwester und -brüder in dem seit 1971 zu Ingelheim gehörenden Stadtteil ein, um an der Führung des Zirkelmeisters Walter Klippel, seines Zeichens auch Kultur- und Weinbotschafter, teilzunehmen. Nach einer kurzen geschichtlichen Einführung mit Hinweisen zu sehr frühen Siedlungsspuren aus der Jungsteinzeit gründete sich der heutige Ort als fränkische Siedlung im 6./7. Jahrhundert n. Chr. Eine erste schriftliche Erwähnung gibt es allerdings erst im Jahr 937, wo von einem „Heim des Wintaro“ die Rede ist. Viel Beachtung fand der Besuch in der kath. Kirche St. Johannes Evangelist, einem spätbarocken Saalbau aus der Zeit um 1760, der jedoch noch mit einem frühromanischen Turm um das Jahr 900 verbunden ist. Beachtenswert ist die wertvolle Kohlhaaß-Orgel von 1769, die dringend restauriert werden muss. Der Vorsitzende des Orgelbauvereins, Herr Klapheck, erläuterte den Besuchern die notwendigen Restaurierungsarbeiten sowie die immer wieder durchgeführten Veranstaltungen, um entsprechende Spendengelder einzuholen.

Der Spaziergang führte dann an sehenswerten Adelshäusern in der Oberhofstraße vorbei, wie dem ehem. Hof Wallbrunn, ein schlossartiger spätbarocker Putzbau mit dem Charakter eines Lustschlösschens des Rokoko. Schließlich bestaunte man am „Freien Platz“ den Hof Obentraut. Der jetzige herrschaftliche Renaissancebau mit spätgotischen Remi-

Weinbruder und Oberbürgermeister von Ingelheim, Dr. Joachim Gerhard, informiert über Groß-Winternheim.



nissen wurde 1609 vom „Kurpfälzischen Rittmeister Hans Michael Elias von Obentraut“, aus Stromberg im Hunsrück stammend, errichtet. Dieser Rittmeister wurde auch als „Deutscher Michel“ bekannt, was zur damaligen Zeit ein Ehrenname war. Er soll in den ersten Jahren des 30-jährigen Krieges als „furchtlos und tüchtig“ erwähnt worden sein.

Nach so umfänglichen geschichtlichen Informationen genoss man gerne den Begrüßungstrunk in Form eines Riesling-Sektes in der ehrwürdigen Groß-Winternheimer Turnhalle. Dort begrüßte auch der Ingelheimer Oberbürgermeister und Weinbruder Dr. Joachim Gerhard die Zirkelbesucher und wartete mit interessanten Informationen zum Ingelheimer Stadtteil auf. So gab es Hinweise zum Weinbau vor hundert Jahren bis hin zur aktuellen Zeitspanne.

Ein Novum war dann der weitere Ablauf des Abends. Moderator Walter Klippel erläuterte die geänderte Form des früheren Ablaufes „en bloc“, in dem er die Trilogie der Sinne vorstellte. Das Jahresmotto „Rheinhessen im Dialog mit der Weinkultur“ wurde durch den Zusatz „– am Beispiel der bildenden Kunst“ erweitert. Dies ermöglichte dem fachkundigen Teilnehmerkreis eine Mischung aus Wein, passenden Gerichten und Kultur in drei wohlproportionierten Chargen zu präsentieren. Ein waghalsiger Versuch, der – um es vorweg zu nehmen – zwar ungewohnt war, jedoch recht gut ankam.



Der ehemalige Bruderrat Hans Marx stellt im Kreise der Weinschwester und Weinbrüder interessiert Fragen zu den Bilder-Präsentationen.

Fotos: Prof. Dr. Axel Poweleit

Die Winzerinnen und Winzer aus Groß-Winternheim stellen ihre Weine vor, v.l.n.r. Dominik Merl, Klaus-Singer Fischer, Tobias Huster und Romy Weitzel.



Aus Groß-Winternheimer Lagen stellten die vier vertretenen Winzer Dominik Merl, Klaus Singer-Fischer, Tobias Huster und Romy Weitzel insgesamt 14 Kreszenzen vor. Diese waren vom Spätburgunder über Silvaner und Riesling bis hin zum Frühburgunder in die drei Bilderkategorien von Professor Ludes:

„Leicht für Bleistiftzeichnungen“, „Mittig für Aquarelle“ und „Schwer für Ölmalerei“

aufgeteilt und wurden überzeugend mit interessanten Informationen um Ernte, Ausbau und Besonderheiten durch die Winzer selbst präsentiert.

Weinbruder Klaus Doll aus Schwabenheim gestaltete den dritten Part der Trilogie mit:

„Tafelspitz-Sülze und Kräutercreme“, „Salami-Schinken-Käse-Creation“ und „Überbackene Williams-Birne“



und verwöhnte damit in gekonnter und gewohnter Weise die Gaumen der „Weinfamilie“.

Die Fassschlubber bedienen Weinfreund Ewald Krämer und Bruderrat Hans-Günther Kissinger.

Fotos: Ulrich Unger

Obwohl schon durch die Presse verkündet, informierten der stellvertretende Brudermeister Prof. Dr. Axel Poweleit und Justitiar Wolfram Schneider noch einmal detailliert die jetzt endlich rechtskräftige Satzungsänderung zur Aufnahme von Frauen in die Weinbruderschaft. Die bereits beim Frühlingsfest im Mai vorgenommene Aufnahme von sechs Damen ist damit rechtens. Nach dem „formaljuristischen Scharmützel“, so Wolfram Schneider, könne sich die Weinbruderschaft jetzt wieder mit Energie der Weinkultur und somit auf ihre wesentlichen Ziele konzentrieren. Spontaner und überwältigender Applaus bestätigte diese Feststellungen.



Weinkulturelle Diskussion zwischen Sekretär Bernd Kern, Pressevertreter Joachim Kühn und Bruderrat Prof. Dr. Axel Poweleit.

Ein herzlich gesungener „Cantus“ beendete diese etwas aus dem Rahmen gefallene Veranstaltung. Zirkelmeister Walter Klippel dankte allen Beteiligten, insbesondere der Crew der „Fassschlubber“ um Andreas Hattemer, die neben dem üblichen Service auch die Bilderpräsentation von Professor Ludes bewältigten. Groß-Winternheim war an diesem Tag einen Besuch wert.

Erbauliche Bildinterpretationen durch den Künstler, Prof. Guido Ludes.



Weinbrüderliche Diskussion zwischen Wein, Speise und Kultur.

Fotos: Ulrich Unger

Rheinheissische Leinwand-Impressionen

Von Joachim Schiff

Wer sich in seiner Wahlheimat „Rheinheissen“ zum Saarwein bekennt, weil er eben am Moselzufluss geboren wurde, besitzt aufrichtig Heimatliebe. Nun suchte Guido Ludes Weinbrüder beim Rochuszirkel kaum auf, um sie über flüssige Botschafter aufzuklären.

Er unterrichtet seit 1994 „Künstlerische Graphik“ an der Fachhochschule Wiesbaden, sammelt seit den 80er-Jahren nationale und internationale Auszeichnungen sowohl als Designer wie als bildender Künstler und beweist sich zudem als Kommunikationstalent.

Auf abstrakte Worthülsen verzichtend, glückte ihm rasch sein Auditorium für ästhetische Praxis zu begeistern. Ohne Allüren kommentierte er eigene Werke unterschiedlichsten Charakters, geeint durch das Thema Rheinheissische Landschaft. Mutig hatten ihn die Veranstalter gebeten, dabei auch den Dialog mit Weinkultur anzustreben.

Abgesehen davon, dass sowohl önologische Kompetenz wie bildnerisches Gestalten den Spezialisten benötigt, geht es Winzern wie Künstlern um unverwechselbare Identität eines Landstrichs. Der Norden der Region, an der Nahemündung wirkt völlig anders als das sanfte Hügelland oder die Rheinterrasse. – Boden, Exposition, Kleinklima prägen ein „Terroir“. Doch

zum unverwechselbaren Premiumwein reift Erntegut nur, wenn Sorgfalt im An- wie Ausbau triumphiert. – Wenn Ludes nun zunächst kleinformatige Federzeichnungen vorstellte, „erlebte“ der Augenzeuge „Zeichenwanderungen“. Selbst die scheinbar so flüchtigen Skizzen leben durch Kontraste, wo sie konkreter Topographie huldigen. Licht und Schatten „vertiefen“ den Raum. „Zeichnen bleibe Basis spä-



Prof. Guido Ludes
und Gemahlin.
Foto: Ulrich Unger

terer, experimenteller Techniken“; und benötigt nicht auch der Kellermeister eine solide Grundausbildung, um sich gereift „beispielsweise um Barrique“ zu kümmern.

So korrespondierten die Skizzen trefflich mit den einfachen, aber faszinierend typischen Repräsentanten Rheinheissens: Silvaner, Riesling, Portugieser ergänzt um einen „Sommerwein“, der die Tradition des gemischten Satzes aktualisierte.

Aquarelle ergänzen bereits das Antlitz der Kulturlandschaften um dramatische Farbimpulse. Wie anders verzaubert die Nacht rebbestocktes Terrain als gleißendes Sonnenlicht! Zunächst rein optische Reize rühren an Empfindungen, als sei gemalte Hitze sinnlich spürbar.

*Bilderauswahl,
präsentiert von
Prof. Guido Ludes
unter Präsentation
von Bruderrat
Walter Klippel und
charmanten Faß-
schlubbern.*

Foto: Ulrich Unger



Anhand kleiner Öl- beziehungsweise Acrylarbeiten demonstrierte Ludes zwei Intentionen: Malerei fahndet zumindest seit der Entdeckung der Fotografie nicht länger mit dokumentarischer Bestandsaufnahme. Vielleicht gestattet abstrahierende Differenz zur Realität, tieferer Wahrheit auf die Spur zu kommen. Die Impression eines alten Weges beginnt zu plaudern von Geschichte und schürt doch auch gegenwärtige Emotion.

In einer zweiten Degustationsrunde folgte dem Grauen Burgunder Spätlese mit moderater Restsüße eine trocken ausgebaut Riesling Spätlese. Rote Gewächse, vertreten durch einen trockenen Portugieser, der in einem alten Weinberg, handgelesen bei kleinem Ertrag, argumentierten nachhaltig für die Wertigkeit des Klassikers. Und betitelte Ludes nicht eine Arbeit eben „Alter Weinberg“, den er als Sinnbild historischer Würde interpretierte!

Um im Bild zu bleiben: 106 Grad Oechsle wog ein 2006er Spätburgunder trocken; gut integrierte Tamine prägten diesen würdigen Vertreter Groß-Winternheimer Rotweintradition.

Zur Finalrunde diskutierte Guido Ludes nun sehr flächengreifende Tableaux. Wieder vom Blick des wandernden Zeichners ausgehend, wertete er den Begriff „Impression“ als gestaltete Erinnerung, die Gefühle rekonstruiere und zugleich den engen Horizont erweitere.

Variationen zum Seltal ermutigen das Gedächtnis. Bescheiden verbindet das Flüsschen die Pfalz mit Rheinhessen, ihr teilweise renaturiertes Bett mahnt an den Flirt zwischen Schöpfung und Menschenwerk. Bei Ingelheim mündet die Selz in den völkerverbindenden Rheinstrom. „Altes Feld“ oder „Spätherbst“ letztlich leben vom Wechsel der Jahreszeiten. Warme Farbkonfigurationen opponieren gegen kalte -, rot-orange versus blau-grün. Sonnenintensität, aber auch Frosttage beeinflussen Qualitäten.

Feine Barrique-Noten prägten die Grauburgunder Spätlese, trocken – gegen Gewürztraminer mit 37g Restzucker verkostet. Scheinbar unüberbrückbare Gegensätze finden doch zur Harmonie, weil ein Blauschimmelkäse die Brücke schlug. Gerade im Ingelheimer Raum findet Frühburgunder Anhänger. Eine Auslesequalität der Rebsorte, die im Edelstahltank reifte, bildete einen charmanten Kontrapunkt zum trockenen Spätburgunder, der im kleinen Eichenholzfass ausgebaut wurde.

Im übertragenen Sinn ohnehin, mitunter auch wortwörtlich, bestätigte die Probe die Thesen des Künstlers. Kontraste bereichern Erfahrung von Weinfreunden wie Kunstliebhabern. Vokabeln wie „gut strukturiert“, „harmonisch“ oder auch binäre Oppositionen wie „offen – geschlossen“.

Auf Produktionsebene ist Stil einerseits individueller Ausdruckswille, gründet aber auch auf handwerklicher Fähigkeit.

Es geht auch nicht darum, tradierte Verfahren gegen Experimente auszuspielen; innovative Ansätze greifen weder in der Kunst noch im Weinbau, wenn sie die Grundlagen vernachlässigen. Landschaft als Sujet der Malerei zwingt zudem dazu, sich mit der Spur der Böden und Steine, mit dem Bleibendem im Wandel zu beschäftigen. Verfahren, die auch Winzern gut anstehen.

Für kleine, aber wohl abgestimmte Kostproben „kreativer Seltalküche“ zeichnete Weinbruder Klaus Doll aus Schwabenheim verantwortlich, erweiterte das Duett von Kunst und Wein zur sinnenfreudigen Trilogie. Griebenschmalz und sahnige Käsecremes mundeten zum Einklang. Feine Tafelspitzsülze, Rheinhessischen „Tapas“ und endlich Käsevariation begleiteten den Reigen Groß-Winternheimer Weine.

Bei seinem Fazit bekannte Walter Klippel begeistert schmunzelnd: „Keine Kopfschmerzen, aber ein wenig Kopfzerbrechen bereitete mir dieser ‚Zirkel‘ vorab schon.“ Doch umso wohlthuender sehe er, dass die Weinbruderschaft sich gewinnbringend neuen Themen annähert. Wer mit Kulturschaffenden ins Gespräch kommt, nimmt hohe Ziele ernst, treibt sie sogar voran. Wortwechsel über das Gewohnte hinaus öffnen Perspektiven einer „zukünftigen Weinkultur“.



Sommerliche Wein- und Kultur-Erlebnisreise nach Krems und Umgebung

Eine interessante und abwechslungsreiche Landpartie mit „Kremser Finesse“ aus Kulturlandschaft mit Lokalkolorit, vorzüglichen Weinen und passenden Speisen.

Von Klaus W. Grundstein

Die interessante, vergnügliche, sommerliche „Wein- und Kultur-Erlebnisreise“ in die historische Stadt Krems mit ihrer reizvollen Umgebung vermittelte den dortigen historischen, künstlerischen, kulinarischen und weinbaulichen Reichtum schmackhaft, verständlich und anschaulich erlebbar. Die Reiseleitung lag in Händen von Klaus W. und Edeltraud Grundstein. Zum Reisetart gab es Secco mit original Wachauer Marillensaft. Unterwegs bildeten die „Rhein Hessischen Schmanckerln“ zum Frühstück und Mittagessen die richtige Grundlage für die während der langen, angenehm klimatisierten Busfahrt zu genießenden, süffigen Rhein Hessenseweine. Das Kremser Hotel „Unter den Linden“ wurde problemlos pünktlich erreicht und gefiel mit liebevoll gepflegtem Ambiente, angenehmer Atmosphäre und reichhaltigem Frühstück. Das dazu gehörige Restaurant „BrauhoF“ beim Steiner Tor – in zentraler Lage direkt am Beginn der Fußgängerzone der Kremser Altstadt – sorgte im Rahmen der Halbpension mit der Möglichkeit unter

drei verschiedenen Hauptgerichten aus bodenständiger und internationaler Küche auswählen zu können stets für volle Mägen. Ein besonderes Erlebnis am zweiten Tag war die Sonderfahrt mit dem Krems-Wachau-Express durch das historische Krems mit anschließender Betriebsbesichtigung und repräsentativer Weinprobe in der Sandgrube 13 bei den Winzern Krems – ein gelunge-

*Geburtsstagskind
Nikolas Haugeneder,
Wirt des Heurigen-
hofes des Weingutes
Bründlmayer zu Lan-
genlois (rechts im Bild),
und Reiseleiter Klaus W.
Grundstein, strahlen
sichtlich über großen
Beifall der Reisenden
für die gelungene,
sonntägliche Wein-
probe und die
leckeren Speisen.*

*Foto: Edeltraud
Grundstein*



Die Schiffs-Anlegestelle Krems-Stein war der Ausgangspunkt für die Schiffsreise durch die Wachau.

*Foto: Edeltraud
Grundstein*

nes, sehr beeindruckendes Wienerlebnis für alle Sinne am Eingang zum Weltkulturerbe Wachau – eine der schönsten Flusslandschaften Europas. Danach ging es nach Fels am Wagram zum Mittagessen mit großen, rustikalen Portionen im Gasthof „Zum Kirchenwirt“. Im Weingut Leth wird auf die richtige Symbiose von Boden, Klima und Rebsorte als wichtige Grundlage für hochqualitative Weine geachtet. Der Senior, Weinbruder Franz Leth, der auch der Obmann der Winzervereinigung „Weingüter Wagram“ ist, pflegt in seinem „lebenden Rebsortenmuseum“ in der Riede Floss ca. 170 seltene, vielfach fast ausgestorbene autochthone Rebsorten. In guten Jahrgängen wird ein Großteil davon sortenrein für Verkostungen verarbeitet. Seine sehr informative, hoch interessante, individuelle Weinprobe war vielfältig spannend und faszinierend zugleich. Uns beeindruckte u. a. die Probe des fast ausgestorbenen „Roten Rieslings“ mit goldgelber Farbe, klassischem Bukett nach Pfirsichen und Marillen – enorm konzentriert, so richtig gut, rassig, frisch und mundfüllend. Die Rebsorte lebt wohl wieder auf. Bei uns in Deutschland ist dies bereits im Rheingau der Fall. Es bleibt zu wünschen, dass dies auch in Rheinhessen der Fall sein wird. Die Kellerwelt des „Loisium“ zu Langenlois, dem Zentrum für Weinkultur und Wienerlebnis, war mit Wegen zum Wein der sonntägliche Auftakt am dritten Reisetag.

Nach dem geführten Rundgang durch die Kellerattraktionen mit (Wein)Vergangenheit und Gegenwart präsentierte Nikolas Haugeneder im historisch geprägten Heurigenhof des Weingutes Bründlmayer eine facettenreiche Weinprobe mit anschließendem ganz vorzüglichem Sonntagsessen. Der gelungene Schlusspunkt dieses Tages war danach die historische Stadtführung in Krems unter fachkundiger Leitung. Am vierten Tag ging es zu Fuß vom Hotel „Unter den Linden“ zum Weingut der Stadt Krems, das 1452 gegründet wurde. Es zählt mit seiner über 550-jährigen Geschichte zu den ältesten Weinproduzenten Österreichs und auch Europas. Nach informativem Betriebsrundgang wurden im top gestylten Weinloft die Weine des Stadtweingutes im Vergleich mit denen des Stiftes

Göttweig probiert – ergänzt um einen vorzüglichen Grünen Veltliner Messwein. Österreichische hausgemachte Spezialitäten und superbe Kremser und Wachauer Weine wurden zum gemeinsamen Mittagessen in der Altstadt von Krems unter den stilvollen Arkaden im historischen Gast-



Winbruder Josef Mantler schenkt den zu ratenden Wein ein.

Das Sonntagsessen im Heurigenhof des Weingutes Bründlmayer zu Langenlois mundete so richtig „sonntäglich“ lecker.

Fotos: Edeltraud Grundstein



hof „Alte Post“ aus dem 15. Jahrhundert serviert. Dann ging es nach Brunn im Felde zum Weingut Mantlerhof. Das Weingut wurde schon im 12. Jahrhundert als Le-sehof des Stiftes Admont erwähnt. Der sog. Admonterhof als ehemaliger Wirtschaftshof des Stiftes Admont ist seit 1814 im Besitz der Familie Mantler. Diese alt-ingesessene Familie wird bereits um 1365 in einer Urkunde mit Namen „Mentler“ durch Kauf eines Weingartens bei Krems erwähnt. Im historischen Ambiente zelebrierte uns Weinbruder Josef Mantler eine nicht alltägliche Weinprobe mit ausdrucksvollen Grünen Veltlinern und Rieslingen höchster Qualität. Zum Auftakt war der Jahrgang eines superben, älteren Grünen Veltliners zu erraten, was gelang. Dieser Wein aus dem Jahrgang 1985 bestach mit noch großer Frische und Tiefgang. Der fünfte Tag stand ganz im Zeichen der Wachau, dem Weltkultur- und Naturerbe der UNESCO. Mit der MS Prinz Eugen der „DDSG Blue Danube Schifffahrt GmbH“ ging es von Krems/Stein nach Spitz. Anschließend wurde die Domäne Wachau zu Dürnstein besucht. Im Barocksaal des historischen Kellerschlüssel der Domäne faszinierte Obmann und Weinbruder Hans-Georg Schwarz nach der Kellerführung die Weinbrüder und ihre Frauen mit einer gelungenen Weinpräsentation und einem leckeren Wachauer Winzerbuffet. Als Überraschung und zur Erinnerung an die in der Domäne Wachau gemeinsam erlebten weinfrohen Stunden gab es je eine Flasche 2007er Achleiten Riesling Smaragd als hochkarätiges Weingeschenk pro Reiseteilnehmer incl. Fahrer. Der ereignisreiche „Wachau-Tag“ endete im Weingut von Weinbruder Emmerich Knoll zu Unterloiben, eines der bekanntesten Weingüter Österreichs und eine der ersten Adressen der Wachau. Das traditionelle Etikett genießt in Weinkennerkreisen einen ähnlichen Kultstatus wie die Weine selbst. Emmerich Knoll ist kein Freund von fleischigen, überbordenden Weinen. Dichte Weine, die Kraft in



Der Sorten-Weinkeller des Weingutes Leth mit den vielen raren Weinen fast ausgestorbener, autochthoner Rebsorten.

Foto: Edeltraud Grundstein

komprimierter Form zeigen und dabei nicht in die Breite gehen – das ist das Credo dieses Spitzenbetriebes. Knolls Weine sind durchweg „Spätstarter“. Gewaltig sind auch seine Süßweine, die er in guten Jahren produziert. Das Terrain ideal umsetzen, die Feinheiten herausarbeiten, daran tüfelt Knoll wie ein Schweizer Uhrmacher. Das ergibt ganz besondere Weine, die sich durch die spezifische geologische Beschaffenheit, ihre Mineralität und Einzigartigkeit verlässlich auszeichnen. Die lehrreiche, vielgestaltige Weinprobe endete nach der Kellerführung mit einem traumhaft guten, edelsüßen Schlussspunkt. Am sechsten Tag hieß es „Koffer packen“ und Abschied nehmen. Großen Beifall gab es während der Rückfahrt nach Rheinhessen (mit Mittagessen im „Haslinger Hof“ bei Bad Füssing) über die rundum gelungene „Wein- und Kultur-Erlebnisreise nach Krems und Umgebung“, die Lore Hübner gekonnt mit ihrem gewitzten und treffend pointiertem Gedicht „Abschied von der Wachau“ noch mal Revue passieren ließ.

Weinpräsentation im
Barocksaal des historischen
Kellerschlüssel
der Domäne Wachau.

Foto: Edeltraud
Grundstein



Abschied von der Wachau

von Lore Hübner

A3 Richtung Heimat, 06. August 2008

*Es ist soweit – wir fahr'n nach Haus
Der schöne Traum „WACHAU“ ist aus.
Es dreht'sich alles um den Wein,
Wie kann's bei uns denn anders sein.*

*Die Fahrt, `s Hotel `s war alles gut;
Tagtäglich tunkten wir die Schnut.
Von Sandgrub bis nach Fels zum Leth,
Man glaubt ja nicht was alles geht.
Woi in 170 Sorte – ich sag da fehlten uns
die Worte.*

*In Langenlois im Loisium
Da spukten die Gespenster rum.
Beim Bründlmayer dann beim Essen,
Da konnt` die Sorgen man vergessen.*

*In Krems `ne Führung durch die Stadt –
Der Stadt die aach e Woigut hat,
Zu dem wir tapfer dann marschiern,
Um dort die Weine zu probiern.*

*Am Mittag ging es dann per Bus
Zum Mantlerhof – das war ein Muss.
Der Chef – en schwarze Struwwelkopp,
Dem seine Weine die war'n TOP.
Die Prob`war gratis – was e Ding
Ich denk do fahr'n mer noch mol hin.*

*Der Wettergott – er meint`s nicht gut,
Jedoch das raubt uns nicht den Mut.
Ne Donauschiffahrt ohne Sonne;
Für uns war`s trotzdem eine Wonne.*

*In Dürnstein reizt und die Domäne,
Ich sag` es hier ganz ohne Häme:
„Der Bankdirektor und der Wein
„`s war alles exklusiv und fein.“
Und dann gab`s noch in einer Tasche
„Wachauer Wein“ – ne gute Flasche.*

*Jetzt aber ging es schnell zum Bus;
Nach Unterloiben dann zum Schluß.
Hier waren wir beim Winzer Knoll,
Die Führung war nicht mehr ganz voll.
Der Müden wurden immer mehr
Und mancher stöhnt: „Ich kann net mehr!“*

*Drum war dies auch die letzte Stelle;
Nach Krems ging`s jetzt ganz auf die Schnelle,
Noch Abendessen 1-2-3,
Schon war die schöne Zeit vorbei.*

*Und eh` hier alle schlafen ein,
Soll dies Gedicht ein „DANKE“ sein,
Für Grundstein und die liebe Frau
Für diese Fahrt in die Wachau
Ein dickes Lob und dann zum Schluß:
Die nächste Fahrt – die ist ein MUSS !!!*

Das 22. Weinbergshäuschen prämiert

Von Klaus Kappler

Am 29. August 2008 wurde das 22. Weinbergshäuschen von der Weinbruderschaft prämiert. Unter 6 Bewerbern hat sich der Weinbergshäuschen-Prämierungsausschuss für den Wein-



bergsturm der Familie Hannemann in Alzey-Weinheim entschieden. Der Weinbergsturm ist zwar kein „Weinbergshäuschen“, sondern ein stattlicher Turm von etwa zehn Meter Höhe und steht auf dem Gelände der Villa Heiligenblut am Ortseingang von Alzey-Weinheim. Dieser Turm wurde in den letzten Jahren von den Eigentümern mit finanzieller Unterstützung durch Spendern liebevoll renoviert. Dabei wurden auch die Fenster vom Glaskünstler Stefan Gassner aus Spiesheim kunstvoll gestaltet.

Ursprünglich war der Gedanke der Weinbruderschaft, Weinbergshäuschen, die als Schutzhütten für die Winzer dienten und dem Verfall zum Teil preisgegeben waren, zu erhalten. Da aber neben den üblichen Weinbergshäuschen auch andere Gebäude in Weinbergen zur Prämierung angemeldet werden,

hat der Weinbergshäuschen-Prämierungsausschuss empfohlen, auch baukulturell wertvolle Gebäude in Weinbergen zu prämiieren, die über die übliche Schutzfunktion von Weinbergshäuschen hinausgehen. Und um ein solches handelt es sich bei dem Weinbergsturm in Alzey-Weinheim.

Es interessiert unsere Weinbrüder bestimmt auch, wie der Weinbergshäuschen-Prämierungsausschuss arbeitet. Der Aus-

schuss besteht aus fünf Personen, den Weinbrüdern Peter Benk, Kurt Lenz, Andreas Mohr, Dr. Claus Prüver, Hans-Otto Würtz und dem Vorsitzendem Klaus Kappler. Jedes Jahr werden fünf bis sechs Weinbergshäuschen zur Prämierung angemeldet, die zum Teil in Privatbesitz von Winzern sind, aber auch zum Teil den Gemeinden gehören. Häufig nutzen die Besitzer die Gelegenheit, im Rahmen der Bewerbungsgespräche den Prämierungsausschuß um fachlichen Rat zu fragen, und die Kompetenz der Weinbruderschaft zu nutzen. Die Ausschussmitglieder sind hierzu gerne bereit und haben schon häufig in Materialauswahl und handwerklicher Ausführung beraten.

Bei der Bewerbung für die Prämierung sind Fotos, wenn möglich Zeichnungen und auch Beschreibungen beizufügen. Nach eingehender Sichtung dieser Unterlagen wird dann auf einer ganztägigen Rundreise jedes einzelne Weinbergshäuschen, meistens im Beisein der Eigentümer, besichtigt und begutachtet. Bei einer weiteren Sitzung erfolgt dann nach intensiven Beratungen und Besprechungen die Auswertung. Jedes Ausschussmitglied hat soviel Punkte zu vergeben, wie Weinbergshäuschen zur Prämierung angemeldet sind. Danach erfolgt die geheime Abstimmung, die dann den Sieger ermittelt. Die-

Musikalische Begleitung zur Prämierung durch den Posaunenchor der evangelischen Kirche Weinheim



Ausklang der Prämierungsfeier im Weinberg.

Fotos: Prof. Dr. Axel Poweleit

ser wird umgehend über das Ergebnis informiert. Aber auch die nicht prämierten Teilnehmer werden informiert, wobei diese auch ermuntert werden, sich weiterhin zu bewerben.

In einer dann weiteren Sitzung werden die Modalitäten für die Prämierungsfeier besprochen und diese mit dem Bruderrat abgestimmt. Die eigentliche Prämierungsfeier findet im bekannten Rahmen unter Teilnahme der Sieger, Vertreter der

Kommunen und Vereine und der Weinbruderschaft statt. Meistens gelingt es uns auch, eine Weinmajestät aus lokaler oder überörtlicher Ebene einzuladen, die dann neben den übrigen Rednern auch den majestätischen Glanz verleiht.

Nach dieser Prämierungsfeier findet dann eine weitere Sitzung statt, bei der nochmals über das zurückliegende Jahr diskutiert wird und dies in fröhlicher wein-geselliger Runde.



Begrüßungsansprache durch die Alzeyer Weinkönigin Katharina Matheis.



Prämierungsschild am Weinbergsturm der Familie Hannemann.

Fotos: Prof. Dr. Axel Poweleit

Symphonie der Sinne

39. Herbstfest der Weinbruderschaft Rheinhessen

von Joachim Schiff

Atmosphärisch dichter, sinnlicher also, hätte die Weinbruderschaft Rheinhessen tristes Novembergrau nicht färben können. Das nunmehr 39. Herbstfest, fraglos gesellschaftlicher Höhepunkt im Veranstaltungsreigen der weinkulturellen Vereinigung hielt Wort. Das Jahresmotto „Rheinhessen im Dialog mit der Weinkultur“ fand zum adäquaten Ausdruck. Musik weicht ein Menü, Wortwechsel erhellen entkorkte Wunder namhafter VDP-Betriebe, 120 Gäste fühlen sich informiert unterhalten in der Aula des Dienstleistungszentrums ländlicher Raum (DLR) zu Oppenheim. Anspruchsvoll, aber mitmenschlich.

Weil Brudermeister Otto Schätzel wegen des „Wine capital awards“ – zudem Erfolg gekrönt – in Südafrika weilte, begrüßten Prof. Dr. Axel Poweleit als Stellvertreter und der moderierende „Kellermeister“ Frank Doka ein erwartungsfrohes Auditorium. „Wer genießen kann“ trinke „keinen Wein mehr“, sondern entdecke „Geheimnisse“, zitierten sie den spanischen Künstler Salvatore Dali. Auch das Credo des Surrealisten bestätigte sich wahrhaftig.

Herzlich begrüßte Rheinhessens Weinkönigin Lisa Bunn aus dem benachbarten Nierstein erstmals auch neu aufgenommene Weinschwester, wobei sie feminine Kompetenz eher betonte als die emanzipatorische Geste. In mancherorts geäußerte Skepsis den Jahrgang 2008 betreffend wollte sie keinesfalls einstimmen. „Etwas geringere Mostgewichte“ ließen vielmehr elegante Weine mit moderatem Alkoholgehalt und guter Säurestruktur erwarten und somit Konsumenten freundliche „Klassiker“.

Armin Diel, der als Chefredakteur des Gault Millau zu den Pionieren des deutscher Weinjournalismus zählt, wagte einen



Bruderrat Prof. Dr. Axel Poweleit begrüßt die Festgäste und ermuntert für ein freudiges Zusammen-sein.

Foto: Ulrich Unger



Festredner Armin Diehl verweist auf das Potential der deutschen Weine.

Foto: Ulrich Unger

recht wilden Ritt durch deutsche Weinbauhistorie. Er erinnerte daran, dass Oppenheimer und Niersteiner Rieslinge um 1900 höher dotiert waren als Burgunder oder Bordeaux. Weniger präzise denn prägnant streifte der Vorsitzende des VDP-Regionalverbandes Nahe-Ahr eine Menge Themen: die verheerenden Folgen der Weltkriege, mangelhafte Identität heimischer Kreszenzen, die „Macht der Trendtrinker“ oder „maßlose Selbstüberschätzung einst führender Erzeugerbetriebe gerade an der Rheinfront“

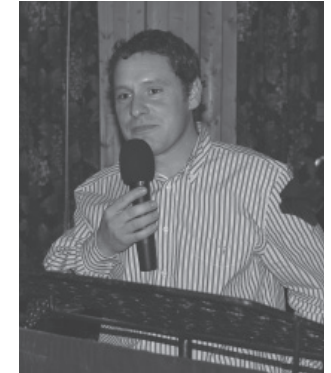
Diel ohrfeigte das Deutsche Weininstitut, das Anfang der 80er-Jahre noch vom trockenen Ausbau abgeraten hatte, wo Studenten längst Edelzwicker schlürften und Etablierte „mit abgespreiztem Finger“ am Chablis nippten. Diel schalt den Gesetzgeber, dessen Reformen nach 1971 Hoffnung mehrten, aber die Lagen nun Lügen strafte. Er wetterte gegen Winzer, die klassische Rebsorten zugunsten von Neuzüchtungen vernachlässigten. Kurz: zwar sah der Spötter einen Anstieg des pro Kopf-Verbrauchs von acht auf maximal 27 Liter per anno seit 1950, doch sei dies kein Qualitätsmerkmal. Billigprodukte aus dem Supermarkt festigen kaum Bande zu hochwertigen Geschmackskitzel und zu eigensinnigen Erzeugern.

Dennoch sah Armin Diel nicht nur dank Enklaven im Wonnegau oder dem „Vorreiter“ Klaus Keller, der gelungenen Kampagne „Weine der Winzer“ in der überregionalen Presse durch Bernd Kern forciert oder im importierten „Terroir-Gedanken“ mehr als Hoffnung. Gut ausgebildete Betriebsleiter entdecken die Qualität der Böden neu, gehen vorsorglich mit ihren Ressourcen um und setzen weniger auf Oechslegrade denn auf gesundes Lesegut, das sanft verarbeitet Genießer verblüfft. Bei allen Chancen modernen Ausbaus bis hin zum Cuvée bleibe letztlich das Erntegut, geadelt durch Exposition, Kleinklima und Standortauswahl Basis des Erfolgs. – Erst zum Finale seiner Ausführungen kehrte Armin Diel zum „Riesling“ als Garant globaler Achtung zurück. Quantitativ beherbergen deutsche Weinberge zwei Drittel der Nobelsorte, doch nur Spitzengewächse taugten, den Ruhm deutschen Weins zu mehren. Bei allen Vorbehalten sah der Referent die Zukunft positiv. „Der

Weg zurück auf die Weltbühne“ sei dank Rieslingunikate im weißen Segment und unverwechselbarer Spätburgunder beim Rotwein möglich.

Diese beiden Flaggschiffe lässt auch der VDP-Rheinheessen einzig zu, um „große Gewächse“ aus klassifizierten Einzellagen anzubieten. Die gewohnte Qualitätsstufe fehlt auf dem Etikett. Wenn auch im Winzeralltag etwas inflationär mit dem Begriff „Philosophie“ umgegangen wird, so geriet die kulinarische Verkostung doch zum Flirt zwischen Sinn und Sinnlichkeit.

Frank Doka und der Siefersheimer „Jungwinzer“ Daniel Wagner stellten eben vor, warum die VDP-Qualitätspyramide nachvollziehbar ist. Basis bilden sortentypische Gutsweine, darüber buhlen „Ortsweine“, schon dem Terroir auf der Spur, um die Gunst verwöhnter Gaumen. Die Spitze bilden eben Lagenweine, deren Individualität unzweifelhaft „mundet“. Da brilliert ein „Siefersheimer Heerkretz“ als trockener Riesling neben dem „Nackenheimers Rothenberg“, den als Gastgeber die Staatliche Weinbaudomäne 2006 ausbaute. – Weinsüppchen mit Honigschaum, auch „Flußkrebs im Kartoffel-Bonbon“ harmoniert mit so unterschiedlichen Repräsentanten der Königsrebe. Feinnervige Finesse



Launige Weinprobe, geführt vom Winzer Daniel Wagner.



Die Bruderräte Prof. Dr. Axel Poweleit und Walter Klippel (v. l.n.r.) im Weinbrüderliche Gespräch.



Bruderrat Prof. Dr. Axel Poweleit und Sekretär Bernd Kern (v. l.n.r.) lauschen den weinkulturellen Ausführungen von Armin Diehl.

Fotos: Ulrich Unger



*Bruderrat
Walter Klippel und
Pressevertreter
Joachim Kühn
diskutieren
die Speisen.*



oder vollmundiges Volumen, eine Geschmacksfrage.

Zuvor: Nippen am Plädoyer für trockenen Silvaner, der querköpfig durchaus beweist, dass am Niersteiner Roten Hang sich nicht nur Riesling wohlfühlt. Sternekoch Christian Rubert vom Restaurant „L'herbe de Provence“ im Oppenheimer Hotel „Zwo“ servierte eine Trilogie zum Thema Kürbis.

Den Hauptgang, ein „Crepinette vom Donnersberger Landschwein“, begleiten Spätburgunder Unikate aus Westhofen (Weingut Gutzler) und Höhen-Sülzen (Weingut Battenfeld-Spanier) wie rotes Feuer. Vielleicht weniger farbtintensiv als mediterrane Konkurrenz

Gespräche am Rande des Herbstfestes. erzählen diese Verführer, weshalb auch deutsche Rotweine im internationalen Orchester mitspielen dürfen. Unüberhörbar.

Fotos: Ulrich Unger

„Edelsüß“ meint nicht Zucker pur. Zum Dessert – Zwetschgen in Rotweinsud und Lebkucheneiscreme – setzte eine Scheurebe Beerenauslese des Weinguts Keller (Flörsheim-Dalheim) Akzente. „S 88“, die Rebe des Alzeyer Landes, als alternende Neuzüchtung verschrienen, ist gut behandelt gewiss kein Auslaufmodell.

Wittmanns Westhofener Riesling „S“ des Jahrgangs 2007 holt das Publikum auf tatsächliche Chancen zurück.

Anzumerken ist, dass Rheinhessen dort triumphiert, wo oenologische Kompetenz sich zum „Erhalt der Schöpfung“ bekennt. Ohne ökologische Bewirtschaftung konkret zu benennen, verdeutlichte Daniel Wagner in seinen Statements doch, dass Böden nur pflegt, wer sie nicht überdüngt. Und dass die oft missbrauchte Formel, „weniger ist mehr“, im rebbestock-

ten Land sich bewahrheitete und geradezu Mitwelt freundlichem Vorgehen rufe. Wer glaubwürdig vom Terroir spricht, muss die Erde auch schätzen, muss Hand anlegen, wo andere Maschinen einsetzen. – Armin Diel lobte in seinem Vortrag den Ingelheimer Arnd Werner, einst Vorsitzender von „ecovin“ regional, eher beispielhaft als vorbildlich. Aber die Ziele des noblen VDP in der Tradition des „Naturweingedankens“ und der noch vor kurzem belächelten „Biowinzer“ nähern sich richtungsweisend einander an. Auch diese Botschaft kam im Munde an.

Vom kalabresischen Komponisten Leonardo Vinci, der Ende des 17. Jahrhunderts die neapolitanische Schule begründete, bis zum Erneuerer des argentinischen Tangos Astor Piazzola „begleitete“ das „Duo Serenade“ den Abend. Querflötist Stefan Albrecht und Heike Matthiesen zitierten als Abgesandte der Mainzer „Villa Musica“ zudem Mauro Giuliani, aus dessen „Gran concerto“ zwei Sätze wie ein Gruß aus Neapel an die Geburtsstunde Rheinhessens erklangen.

Mit der „Imbs“ endet traditionell die Weinlese. Das Herbstfest der Weinbrüder und -schwestern kann kaum auf eine ähnlich lange Historie zurückblicken, aber es setzt Werte entdeckend auf Zukunft.



*Das Duo Serenade
mit Stefan Albrecht
und Heike Matthiesen
(v.l.n.r.)
untermalen den
feierlichen Rahmen.*



*Angeregte
Konversation an
den festlichen
Tischen.*

Fotos: Ulrich Unger

Weine und Speise zum Herbstfest der Weinbruderschaft Rheinhessen

Zur Begrüßung

2006er Silvaner Sekt brut
Staatliche Weinbaudomäne, Oppenheim

Tischweine

2007er RS Rheinhessen Silvaner trocken
Staatliche Weinbaudomäne, Oppenheim

2007er Riesling Classic
Staatliche Weinbaudomäne, Oppenheim

Kulinarische Weinprobe

Amuse bouche

Rund um den Kürbis,
Trilogie Interpretation von Christian Rubert

2007er Niersteiner Hipping Silvaner, trocken
Wgt. Schätzel, Nierstein

Vorspeise

Rheinheissisches Weinsüppchen mit Honigschaum
„wie ein Cappuccino“,
Maronenbeignets, Flusskrebse im Kartoffel-
Bonbon und Kalbsbriesmousse mit Räucheraal

2007er Siefersheimer Heerkretz Riesling trocken (Grosses Gewächs)
Wgt. Wagner-Stempel, Siefersheim

2006er Nackenheimer Rothenberg Riesling trocken (Grosses Gewächs)
Staatliche Weinbaudomäne, Oppenheim

Hauptgericht

„Crepinette“ vom Donnersberger Landschwein
in Feigenessigjus
auf Lauchfondue mit Speck und Datteln

2006er Westhofener Moorstein Spätburgunder (Grosses Gewächs)
Wgt. Gutzler, Gundheim

2006er Spätburgunder „S“
Wgt. Battenfeld-Spanier, Hohen-Sülzen

Dessert

Rheinheissische Zwetschggen im Rotweinsud mit
Lebkucheneiscreme am Stiel
und „Wein“-Gebäck

Petit Fours

2007er Scheurebe Beerenauslese
Wgt. Keller, Flörsheim-Dalsheim

Zum Ausklang

2007er Westhofener Riesling trocken „S“
Wgt. Wittmann, Westhofen

Weinkultur und Literatur Bibliotheksbestand im Internet einsehbar

Von Axel Poweleit

Seit Anfang des Jahres 2008 ist der umfangreiche Bibliotheksbestand der Weinbruderschaft Rheinhessen auf unserer Homepage einzusehen. Unter tatkräftiger Mitwirkung der Bruderräte Dr. Prüver und Dr. Frey wurden die beschafften und gespendeten Werke registriert und nach Sachgebieten geordnet.

Wie ist diese Datei erreichbar?

Die Homepage der Weinbruderschaft anwählen:

www.weinbruderschaft-rheinhessen.de

In der linken Spalte „Veröffentlichungen“ und dann „Übersicht Bibliothek“ anklicken.

Es öffnet sich eine Datei im pdf-Format mit Suchfunktion und Druckmöglichkeit.



Screen Shot von der Homepage
der Weinbruderschaft
www.weinbruderschaft-rheinhessen.de

15. Weinkulturseminar der Weinbruderschaft Rheinhessen

Von Joachim Kühn



Weinkultureller Dialog
der Weinbrüder Prof.
Dr. Axel Poweleit und
Hans-Günter Kissinger
(im Hintergrund) vor
100 Teilnehmern des
Weinkulturseminars.
Foto: Achim Schiff

Rund 100 Angehörige und Gäste konnte Brudermeister Otto Schätzel zum Weinkulturseminar der Weinbruderschaft Rheinhessen in der Aula des Dienstleistungszentrums Ländlicher Raum (DLR) in Oppenheim begrüßen. Weinkultur sei mehr als gutes Essen und Trinken. Dazu gehöre auch, Menschen und Produkte zusammen zu bringen, die Region weiter zu entwickeln und an die Zukunft zu glauben, so Schätzel zur Einstimmung. Gemäß dem Jahresmotto stand auch das Jubiläumseminar unter dem Leitwort „Rheinhessen im Dialog mit der Weinkultur“. Dr. Heiner Geißler, ehemaliger CDU-Generalsekretär, referierte in seinem Gastvortrag über die Frage, wie es um die ethischen Grundlagen einer Wirtschaft im Wandel bestellt sei.

Ein „Weinkultureller Dialog“ zwischen den Bruderräten Prof. Dr. Axel Poweleit und Hans-Günther Kissinger beleuchtete die Themen aus 15 Jahren Weinkulturseminar. Die Definition der Weinkultur habe am Anfang als die Frage gestanden, die auch heute noch immer aktuell sei. Unter reger Beteiligung der übrigen Teilnehmer kam man überein, dass durchaus



Gruppenbild nach begeisterndem Vortrag, v.l.n.r. Brudermeister Otto Schätzel, Referent Dr. Heiner Geißler, Bruderrat Hans-Günter Kissinger.



*Herbert Völkner (im Hintergrund links) begeistert mit seinem authentischen Liedgut die rheinhe-
ssische Seele.*

Fotos: Achim Schiff

unterschiedliche Definitionen zu diesem Begriff erlaubt seien. Beide Gesprächspartner waren sich einig, dass alle Seminare auf ihre Art dramatisch gewesen seien. Poweleit habe der Gedanke beim 2000er Treffen, den Wein insgesamt bis hin zum „Corporate Identity“ als Qualitätsprodukt zu fordern, besonders emotional bewegt. Für Kissinger war die Diskussion über den Einsatz neuer Verfahren besonders wichtig und anspruchsvoll. Der Wein als reines „Fabrikationsprodukt“ gefährde seine Exklusivität. Die Grenzen seien erreicht, wenn Wein wie gewünscht und nicht wie gewachsen produziert werde, führte er weiter aus. Der Dialog endete mit dem Wunsch, dass Weinkultur noch mehr Lebenskultur werde, und der Aufforderung, einen entsprechenden „kulturellen Flächenbrand“ zu legen. -

Sechs Vertreter stellten ihre verschiedenen Netzwerke anschließend vor. Bei dem von Weinbruder Thomas Ehlke mode-

rierten Gespräch wurde die Bedeutung jeder einzelnen, aber auch das Miteinander der Gruppierungen für die Weinkultur deutlich. Entscheidend sei, die „Rheinheissische Identität“ weiter zu vertiefen und den Zusammenschluss der Netzwerke noch weiter zu intensivieren, um die Besucher der Region zufrieden zu stellen. Die fehlende zentrale Ansprechstelle für den Touristen sahen die Diskussionsteilnehmer als ein Problem, das in diesem Zusammenhang unbedingt gelöst werden müsse. Kein Zweifel bestand in der Feststellung, dass sich „Weinerlebnis“ auch über den Kontakt zu den Winzern definiere, nicht allein über den Kauf der Produkte. Rheinheissen könne deshalb auch stolz auf die junge Winzergeneration sein. Basierend auf einer guten Ausbildung sei sie mit Leidenschaft und dem Ziel nach weiterer Verbesserung tätig. -

Die von Herbert Völkner vorgetragenen Lieder waren weit mehr als eine musikalische Begleitung an diesem Tag. Seine Beiträge waren amüsant und regten zugleich zum Nachdenken an. Das Publikum war begeistert und bei manchem Lied hatten die Zuhörer Tränen vor Lachen in den Augen. Mit seinen in rheinheissischer Mundart dargebotenen Stücken war es der authentischste Beitrag, den man sich für diese Veranstaltung vorstellen könne, so Brudermeister Schätzel. Zum Abschluss der Veranstaltung stellte er fest, dass die „Dachmarke Rheinheissen“ auf einem guten Weg sei. „Kultur heißt auch, in der Realität mit der Wahrheit umgehen“, lautete sein Resümee des Tages.

Die beteiligten Netzwerke und ihre Vertreter:

*„Kultur- und Weinbotschafter“ (Barbara Reif),
„Vinissima“ (Dagmar Rückrich-Menger),
„Urlaub beim Rheinheissenwinzer“ (Heike Espenschied),
„AG Straußwirtschaften und Gutsschänken“ (Kerstin Walldorf-Dexheimer),
„Wine on the Rock“ (Alexander Flick) und
„Jakobspilgerwege“ (Roland Zick)*

Dr. Heiner Geißler beim 15. Weinkulturseminar der Weinbruderschaft Rheinhessen

Von Achim Schiff

Dr. Heiner Geißler war prominenter Gast des Weinkulturseminars der Weinbruderschaft Rheinhessen. Der ehemalige CDU-Generalsekretär referierte über **„Ethische Grundlagen einer Wirtschaft im Wandel“**.

Der als „politisches Urgestein mit einem hohen Maß an Empörungspotential“ angekündigte 78-Jährige ging zu Beginn seiner Ausführungen auf die aktuelle Finanzkrise ein. Weite



Teile der Welt seien in Unordnung und dies sei ein ernst zu nehmendes Beispiel, das keinesfalls verharmlost werden dürfe. Geißler forderte dazu auf, nicht alles den Marktgesetzen zu unterwerfen, sondern sich auch auf andere Werte zu besinnen. Erfolgreiche soziale Marktwirtschaft dürfe nicht mit freier Marktwirtschaft, die auf einem ethischen Fundament basiert, verwechselt werden. Ohne einen geordneten Wettbewerb hätten kleinere und mittlere Betriebe keine Überlebenschancen auf dem Markt. Diese Ordnung brauche Regeln, die durch den Staat garantiert

Mitreißender Vortrag von Dr. Heiner Geißler zum Jubiläum des Weinkulturseminars.

Foto: Achim Schiff

werden müssten, führte der ehemalige Jesuitenschüler weiter aus. Für den Weinbau stelle sich die Frage, ob er als nackter Wettbewerb betrieben werde, oder der Wein auch als Kulturgut erhalten bleiben könne. Die Ökonomie habe sich inzwischen global aufgestellt. Die Globalisierung zurückzudrehen mache keinen Sinn. Deutschland mit seinem riesigen Exportvolumen müsse sich einerseits politisch internationalisieren, andererseits in kulturellen Bereichen regionalisieren. In unserem Land müssen daher als Antwort auf die Globalisierung die Weinbaugebiete an sich erhalten bleiben. Sie dienen so als

Schutz zur Erhaltung der Weinkultur. Nichts sei dringender als die Rückbesinnung auf die ethischen Werte, nachdem die Ökonomisierung der Gesellschaft inzwischen alle Bereiche erfasst habe.

Voraussetzung für eine menschliche Gesellschaft sei, dass die Menschen ihre Wurzeln und ihre Heimat behalten oder eine neue Heimat finden können. Die Arbeitsplätze müssten in erreichbarer Nähe zum Wohnort sein. Deshalb erteilte Geißler dem Trend nach immer größeren Einheiten und der „kapitalistischen Campinggesellschaft“ eine klare Absage. Durch die Gier nach Geld sei die bestehende Ordnung verletzt und der Mensch werde inzwischen durch das Kapital beherrscht, beanstandete er offen.

Der Mensch werde oftmals nur noch als Kostenfaktor betrachtet, doch der so genannte „Public Service“ habe dem Menschen zu dienen, nicht umgekehrt, kritisierte Geißler. Die Frage nach dem dafür notwendigen Geld beantwortete er mit dem Vorschlag, in die Strukturen der Finanzmärkte einzugreifen. Seiner Meinung nach sei es daher dringend erforderlich, eine Börsenumsatzsteuer auf multinationaler Ebene einzuführen. Diejenigen, die das Kapital beherrschen und damit Gewinne machen, sollten auf diesem Weg zur Finanzierung der „Menschenaufgabe“ beitragen.

Erforderlich sei eine internationale Marktwirtschaft, bei der die ethischen Grundwerte erhalten bleiben müssen.

Ehrenpreis der Weinbruderschaft Rheinhessen 2008

Verleihung an das Weingut Raddeck, Nierstein

Von Bernd Kern

Für seine herausragenden Leistungen bei der Weinprämierung der Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz erhielt das



Weingut Raddeck, Nierstein, den Ehrenpreis der Weinbruderschaft Rheinhessen zu St. Katharinen. Brudermeister Otto Schätzel überreichte Stefan Raddeck im Kurfürstlichen Schloss in Mainz das Symbol der Weinbruderschaft Rheinhessen als Anerkennung für seinen großen Prämierungserfolg.

Mit 5.590 zur Prämierung angestellten Weinen und Sekten konnte Rheinhessen eine neue Rekordbeteiligung bei diesem großen, offiziellen Weinwettbewerb vermelden. Die Leistungen der Betriebe und die Qualität ihrer Weine wurde 1.507-mal mit Gold (27 Prozent) belohnt. Die hohe Prämierungsquote dokumentiert das großartige Können der Winzer und die Ausnahmestellung der Weine des Jahrgangs 2007.

In Rheinhessen liegen mit 66 Prozent unverändert die Weißweine vorn, wobei der Riesling mit einem Anteil von 19 Prozent am häufigsten vertreten war. Den in Rheinhessen vollzogenen Qualitätsschub im Rotweinbereich dokumentiert der Anteil von 11 Prozent, mit dem der Spätburgunder den zweiten Rang belegt.

Die erfolgreichsten „Goldgräber“ kommen aus Bechtheim, die insgesamt 142 Goldmedaillen in den Wonnegau geholt haben, gefolgt von den Winzern aus Gau-Algesheim (92 mal Gold) und aus Nierstein (77 Goldmedaillen).

v.l.n.r.: Minister Hendrik Hering, Weinprinzessin Saskia Tittgen, Brudermeister Otto Schätzel, Preisträger Stefan Raddeck, Kammerpräsident Norbert Schindler.

Foto: Klaus Benz

Mythos Roter Hang

Von Achim Schiff

Nur der „rötliche Hautglanz der Erde“ verrate etwas vom „heimlichen Heißblut“ Rheinhessens, das sonst trotz „stark, besonnerter Fruchtbarkeit ein äußerst einfaches, nüchternes“ Antlitz präge. So beschrieb der Erfolgsautor Carl Zuckmayer seine Heimat, unbewusst den „Mythos Roter Hang“ heraufbeschwörend. – Nun widmet ein Journalist der Gegenwart, Thomas Ehlke, dem rebbestockten Terrain eine im Wortsinn vielseitige Liebeserklärung: Über 200 Seiten, reich illustriert durch Torsens Zimmermanns Fotografien.

Die erotische Anspielung sei verziehen. Wie zwei Schenkel öffnen sich die Weinbergshügel vom Niersteiner Kranzberg aus: dem Stom entlang gen Nackenheim die heutige Großlage Rehbach, nach dem westlich gelegenen Schwabsburg streckt sich die Lage „Auflangen“ aus. Nichts Frivoles sprach 1834 der Apotheker Johann Philipp Bronner an, als er die Weinlagen der Provinz Rheinhessen erstmals klassifizierte und eben von „Schenkeln“ sprach, auf denen sich die „besten Lagen“ befänden. – Namensgebend aber ist zerfallener Schiefer, eisenhaltig, mineralreich. Das oxydierende Metall färbt. Deshalb definierten Geologen das „Rotliegend“. Die Formation, vor etwa 280 Millionen Jahren entstanden, wird beredt. Vorzeitliche Reptilien und Amphibien sonnten sich hier. Ihre Fossilien fanden die Sammler Arnulf und Harald Stapf im Stein. Ein flacher Süßwassersee lockte damals Tiere aus dem Trockengebiet. Wenn in Nachbarschaft Haifischzähne zu entdecken sind, so zeigt sich eine viel jüngere erdgeschichtliche Epoche. Das „Mainzer Becken“ glich vor „nur 30 Millionen Jahren“ einer Meeresbucht mit subtropischem Klima. – Selten aber zeigt sich der „rote Stein“ an der Oberfläche: diese Sensation ist naturwissenschaftlich gesehen Basis des Mythos.

Dass tief wurzelnde Rieslingreben hier prächtig gedeihen, die Königin der Sorten alle Pacht entfaltet – diese Erkenntnis spiegelte sich schon in Erfolgen bei Weltausstellungen Ende



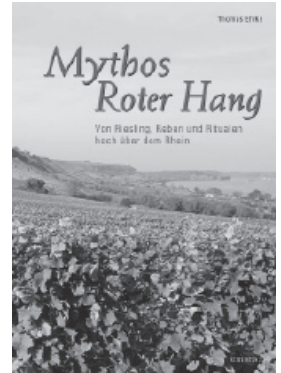
des 19. Jahrhunderts, als Niersteiner Spitzengewächse weit höher dotiert waren als Bordeaux oder Burgunder. – Freilich warb der nachgesagt ältest-beurkundete Weinberg, die „Glöck“ unterhalb der Kilianskirche für die Region. „Gutes Domtal“, exportiert, geriet zum globalen Botschafter. Stets platzierten sich heimische Erzeugerbetriebe unter den besten Deutschlands. – Doch der „Mythos“ triumphierte eigentlich erst mit der gemeinsamen Präsentation, die seit 1989 in der Werkstatt der Winzer zur Probe bittet. Solidarität und der kritische Dialog miteinander schufen die Basis, den „Roten Hang“ im Bewusstsein der Weinliebhaber zu etablieren. Kein neues Fest faszinierte, sondern das uneingeschränkte Bekenntnis zu Spitzenqualitäten, die der uralte Boden herausfordert.

Nun handelt Ehlkes Lesespaß nicht nur von önologischer Kompetenz gestern und heute. Menschen kommen zu Wort. Ein realistischer Visionär entdeckt die Lage. Die promovierte Analytikerin vergisst auch im Labor ihren guten Geschmack nicht. Der Straußwirt beweist sich als Entertainer. Spätberufen geht eine erfolgreiche Personaltrainerin in die Lehre. Deutschlands bester Jungwinzer bleibt neugierig. Tradition verpflichtet zum Aufbruch. – Ehlkes Personenbeschreibungen fesseln, weil sie persönliche Lust beschreiben, am „Mythos“ mitzuwirken. Wer so auf Geschichten setzt, bereichert Faktenmaterial um lebendiges und fokussiert die Gegenwart. Das gilt auch für jene Kapitel, die Freizeitverhalten, Tourismus und Marktstrategien beschreiben. Im noblen Bremer Ratskeller genauso zu Hause wie in Supermarktreagen, gehen die Rieslinge vom Hang verschiedene Absatzwege. Freilich dominiert der direkte Kontakt zwischen Erzeuger und Konsument.

Der schon erwähnte geologische Exkurs bringt Lebensformen der Vorzeit ins Spiel; aber auch eine Exkursion zur heutigen Flora und Fauna wird angeboten. Kleine Ortschroniken erhellen den historischen Horizont, ohne mit Detailfülle vom Thema abzulenken. Überhaupt plaudert das Buch eher als dass es den lebendigen Mythos festschreibt. Die Chronik einer Erfolgsgeschichte wird ebenso abgeliefert wie die Einladung, das „Terroir“ eigensinnlich zu erkunden. Im Anhang findet der Nutzer jene Adressen, wo Wein vom Roten Hang ausgeschenkt wird oder wo er, gut beraten, zu kaufen ist. Gelegenheit macht Liebe: Feste ermöglichen die Probe aufs Exempel.

Thomas Ehlke entführt und verführt gekonnt. Mit Sachverstand, aber menschlich bastelt er am Mythos, konstruktiv. Informativ-unterhaltsam „bewirbt“ er nicht nur das gesegnete Fleckchen Erde, sondern eine unproblematische Sicht auf Wein erleben überhaupt. – Leicht lesbare, überaus positive Lektüre, anteilnehmend geschrieben. Dem Autor des lokalen Bestsellers „Die unterirdische Stadt Oppenheim“ glückte nun ein neuerlicher Flirt mit seiner Heimatregion, der Außenwirkung garantiert.

*Thomas Ehlke: Mythos Roter Hang.
Von Riesling, Reben und Ritualen hoch über dem Rhein.
Mit Fotografien von Torsten Zimmermann.
Köln, Emons Verlag 2008, 208 Seiten,
ISBN 978-3-89705-606-0*



„Wo man hinschaut, ist Rheinhessen“

**Der etwas andere Blick auf die Weinregion –
Menschliche An- und Aussichten**

Von Achim Schiff

Prominente plaudern, Kultur- und Naturwissenschaftler entdecken Vertrautes anders, Humor weicht ernsthafte Anliegen. Ein aktuelles Heimatbuch, angeregt von Werbeprofis und der Initiative „Urlaub beim Rheinhessenwinzer“, erschließt unverhoffte Blickkontakte. Kreative Kooperation ermöglichte die Publikation. Rheinhessen lebt.

Warum niemand wisse, woher die Weine stammen, die jeder kennt, bedauerte vor nicht allzu langer Zeit eine Anzeigenkampagne. Galt es, das Hügelland und die Stromebene zu beschreiben, zitierten Werber gerne Carl Zuckmayers Credo zur Heimat, die „überhaupt nichts gemein“ habe mit dem, „was

man unter Rheinromantik“ verstehe. – Unterstatement galt als Zier. Wie viel selbstbewusster klingt nun „Wo man hinschaut, ist Rheinhessen“. – Statt rhetorischer Bescheidenheit damals triumphiert nun, freilich augenzwinkernd, Gewissheit. Deshalb wird „ein prominenter Blick auf die Region“ locker und flockig möglich auf über hundert farbenfrohen Seiten, die nicht länger schwarz auf weiß begründen, warum dieses Fleckchen Erde liebenswert lockt.

Exklusiv betrachten „Persönlichkeiten der Zeitgeschichte“ das sonnenverwöhnte Anbaugebiet, das doch so viel mehr zu bieten hat als rebbestockte Flur und entkorkte Wunder. Da entdeckt der aus Schlesien stammende Bildhauer Eberhard Linke nach seiner Berufung zur Universität Mainz die „Weite“ wieder, akzentuiert aber von „Felsen, Steinbrüchen und Bäumen“, die zu „Zeichen einer Landschaft“ reifen. – Er lernt Winzer in der Nachbarschaft kennen, vergisst als Nordlicht „Bier und Schnaps“ und spürt erfreut sonniges Klima draußen, wie er kühle Kellergeister schätzen lernt. – Dagegen ist es Sportmoderator Norbert König, mit Oppenheim gerne wahlverwandt, „im Sommer manchmal zu warm“. Doch auch der niedersächsische Weltenbummler bleibt vom „bisschen groben, aber liebenswerten“ Menschenschlag angetan und genießt über „Weck, Worscht und Woi“ hinaus „schöne Landschaft“.

Die Interviews mit Starregisseur Dieter Wedel, mit 05-Kapitän und Torwart Timo Wache oder Ministerpräsident Kurt Beck führte mit dem Mauchenheimer Journalisten Volker Gallé ein kritischer Enthusiast. Sowohl als Fachbuchautor wie als Mundart-Poet, in der alltäglichen Pressearbeit wie als Liedermacher beleuchtete er seine „große Liebe“ aus mannigfacher Perspektive. Kein Wunder, dass ihm glückte, Prominenten wirklich persönliche Statements zu „Land und Leuten“ zu entlocken. Der weltweit beachtete Farbgestalter Friedrich Ernst von Garnier, in Breslau gebürtig, möchte Rheinhessens grüne Grundtöne, die über rote Ziegeldächer dem Naturblau des Himmels entgegenstreben wider „öden geplanten Baumüll“ in grau verteidigen, ohne an der Industrie – Architektur zu verzweifeln. – Udo van Kampen, in Bad Kreuznach so Nahe geboren, wirkte als ZDF – Auslandskorrespondent zwischen Brüssel und New York. Der Wirtschaftsredakteur entdeckt mediterranes Flair, gleich um die Ecke seiner Senderanstalt.

Zu Wort kommen Kabarettist Lars Reichow, „Weinpapst“ Rudolf Knoll oder der Theologe Dr. Klaus-Volker Schütz: Vertreter humoristischer, sinnlicher oder religiöser Transzendenz also. Sie treffen auf Naturwissenschaftler wie Uwe Wesp, der alle Wetter erhellen kann und deshalb aus meteorologischer Sicht weiß, woher der Wind weht im milden Südwesten. Bodenständig argumentiert Geologe Dr. Winfrid Kuhn, der die Spur der Steine offenbart.

Simone Renth-Queins, einst regionale wie deutsche Weinkönigin, zählt zum Vorstand im Bund Deutscher Oenologen, verkostet für führende Fachzeitschriften und plant bis zur Moderation viel beachtete Fachseminare und Weinevents.

Höchst individuelle An-, Ein- und Aussichten aus „befragtem Munde“ bilden den Kern der Publikation. Dass dabei „Hiesige“ wie „Zugezogene“ emanzipiert reden, bestätigt das Bild der „Völkermühle“ wie es Zuckmayer in „Des Teufels General“ malte.

Volker Gallé ortet aus kulturwissenschaftlicher Anteilnahme Wurzeln Rheinhessischer Lebensart in der „vom nahen Frankreich geliehenen Aufklärung“ ohne den „genießeriischen Materialismus“ zu verschweigen, der sich gerne einnistet, wo fruchtbare Böden relativen Wohlstand garantieren. Aus seiner Feder erhellen Essays zur „neu erzählten“ Geschichte, zum Literaturschauplatz Rheinhessen oder über „gemeine“ Folklore in Schimpfworten und Ortsneckereien Hintergründe. Auch Flurnamen zwischen „Himmel und Hölle“ plaudern mehr aus als den Zwiespalt zwischen Lage und Lüge. – Kein deutsches Anbaugebiet blickt auf eine so lange Tradition zurück. Bernd Kern, Geschäftsführer bei Rheinhessenwein, skizziert Genese und Wandel der Rebkultur seit gallo-römischer Anfänge bis zur neuen Winzergeneration. Für „weltoffene Regionalküche“ plädiert Dirk Maus, der zudem alle Sterne vergisst und das hohe Lied auf Mainzer Fleischwurst anstimmt. Marlene Jacobi-Ewerth, Initiatorin des Buchprojektes, schiebt „Backesgrummbeere“ in den Ofen.

Die Fastnacht mag ihren politischen Stachel zugunsten unterhaltsamer Shows einbüßen, wie Volkskundler Achim Schiff nachzeichnet. Doch stechen dafür Schnaken, hier „Pothämmel“ genannt, arglose Passanten. Dass die lästigen Sauger indirekt für den Wohlstand einer Kleinstadt sorgten, erfährt der

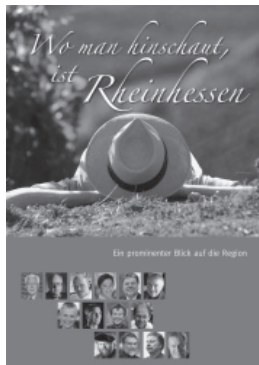
Leser nebenbei. – Schelmisch wagt der Ethnograph zudem eine futuristische Perspektive ins Jahr 2216: Rheinhessen könnte dann sein anstehendes Jubiläum doppeln.

Zudem liefert Schiff alle gerahmten Schnipsel zum „Kleinen Rheinhessen Lexikon“, das positive Aneignungen ebenso aufnimmt wie Missverständnisse. Trester oder Grappa, keine Frage. Jiddisches und französisches bereichern den Wortschatz. Die pfälzische „Chimäre“ Elwetritsch ist dem bayerischen Wolpertinger eng verwandt. Ob aber selbstsichere Hügel sich an die Toskana anlehnen müssen, wird bezweifelt.

Kurz: das von der Mainzer Werbeagentur „Drei vor Zwölf“ angeregte, im Schulterschluss mit der Interessengemeinschaft „Urlaub beim Rheinhessenwinzer“ auch konzipierte Druckwerk gleicht weniger einem konventionellen Lesebuch denn einer gestalteten Collage der Chancen. Einfühlsame Lichtbilder des Fotokünstlers Robert Dieth aus St. Johann illustrieren ergriffen, begreifend. Textbeiträge flirten ernst bis heiter. Das mutige, aber übersichtliche Layout durch Konny Engelbach-Degreif hält zusammen, was zusammen gehört.

Drei Jahre harte Arbeit investierte die Agentur, ohne den Spaß zu verlieren. Das Ergebnis verblüfft abwechslungsreich. Selten gelingt es derart charmant, Touristenlockung so informativ und unterhaltsam zu präsentieren.

„Wo man hinschaut, ist Rheinhessen“ lautete das Jahresmotto der Weinbruderschaft zu St. Katharinen 2005. Das Lektüreabenteuer setzt den visionären Gedanken kongenial um. Quicklebendig, wie ein spannender Film. Weine, Menschen, Landschaft kommen authentisch vor als Garanten des gestrigen, gegenwärtigen und zukünftigen Rheinhes-



*„Wo man hinschaut, ist Rheinhessen“
Ein prominenter Blick auf die Region.
Herausgegeben von der Interessengemeinschaft
„Urlaub beim Rheinhessenwinzer“
Leinpfad-Verlag Ingelheim 2008,
ISBN 978-3-937782-77-5*

sens. Das Schlagwort „innovativ“ trifft zu. Völlig neu und überraschend im formalen Aufbau publizierte der Ingelheimer Leinpfad-Verlag ein kulturbuntes Heimatbuch, indem sich Alltag und Fest umarmen. Eine kollektive Liebeserklärung, die weiß, dass Licht und Schatten gemeinsam erst Konturen sichtbar machen. Wenn man hinschaut, wo man hinschaut.

„Abgefüllt“ – Ein kriminalistisches Weinseminar

Andreas Wagners zweiter Roman zeigt den aufklärenden Erzähler

Von Achim Schiff

Von Erfolgsautor Jacques Berndorf losgetreten, überrollt eine blutrot gefärbte Lawine deutsche Provinzen. Von der Vulkan-Eifel ausgespieen, entfachte die glühende Lava dieser Mordgeschichten um den schrullig-aufrecht ermittelnden Journalisten Siggie Baumeister Schreibfeuer in verkannten Dichterseelen. Hunderte sahen sich plötzlich federführend, wenn es galt, Kriminalfälle regional zu verankern. Auch Rheinhessen blieb von diesem Flächenbrand nicht verschont. – Zu viele fühlten sich berufen, so dass ein Rezensent insgeheim Gewaltfantasien entwickelte, den Groll aber schüchtern hinter Leseranimation verbarg.

Nun schreibt ein promovierter Historiker, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Uni Leipzig unterrichtete, ganz nebenbei „Weinkrimis“. Andreas Wagner entsagte seiner akademischen Karriere 2003, um das elterliche Gut weiter zu führen in Essenheim. Kein Schreibtischtäter bloß, sondern einer, der sich über Verbrechen hinaus um Aufklärung bemüht erzählt. Unterhaltsam, intelligent – soviel vorab.

Sein erdachter Ermittler verschlug es als atypischen Polizisten von Dortmund nach Nieder-Olm. Aus der Malocherstadt

im Ruhrpott, geprägt eher vom Puls der Industrialisierung, findet Paul Kendzierski sich einer noch immer bäuerlichen Verbandsgemeinde wieder, wo freilich auch nicht mehr wechselnde Jahreszeiten oder Sonnenauf- und Untergang den Lebensrhythmus bestimmen. Im ersten Roman „Herbstblut“ fischte der Neue eine Leiche aus Dornfelder-Maische. Geschwätzige Nachbarn verstummen, eitle Chefs verbarrikadieren die Arbeit, Winzer plaudern von der „Lese“.

Auch im neuen Werk, das den mehrdeutigen Titel „Abgefüllt“ trägt, handelt der Held eigensinnig im Schatten der offiziellen Kripo, nachdem er an einer Böschung im rebbestockten Terrain eine übel zugerichtete Leiche fand. Der Schnüffler mag an Unfall nicht glauben und sucht die Identität des Toten zu klären, den niemand zu vermissen scheint.

Vom Vorgesetzten Kommissar Wolf im fern-nahen Mainz argwöhnisch ob seiner Alleingänge beäugt – von Kollegin Klara aber mit skeptischen Wohlwollen betrachtet, agiert der neugierig Zugezogene. Mal gerät ihm sein stets unaufgeräumtes Büro zum Naherholungsgebiet, weil er nachdenken muss nach Erkenntnissen, die nicht weiter helfen. Andererseits erwartet ihn dort ein übereifriger Bürgermeister, der den „Viertelsbullen“ einspannen möchte für durchschaubares, kommunal-politisches Kalkül.

Wie ein Ethnograph geht Kendzierski vor; entdeckt Strukturen und Kommunikationsrituale. Soziale Kontrolle im Dorf, das Essenheim heißt, nimmt er ebenso wahr, wie Ausbruchversuche anlässlich der Feste. Tradiertes Wissen um den heimlichen Wohlstand einer „verarmten“, zudem zerrissenen Familie. Eine erste Spur, gelegt von Winzer Bach, der mehr ausspricht als üblich ...

Unnötig, vorab mehr zu verraten. Nur so viel: Wagner erzählt schlüssig, doch überraschend. Mit schnellen, kurzen Sätzen, skizziert er „Land und Leute“: die Story könnte in keinem anderen Landstrich spielen. Ohne auszufern beschreibt er „genießerische Materialisten“, die zwar endlos plaudern können, beim Dämmerstich aber zu Fremden erstmals Distanz wahren. Mögen die Charaktere eifrigen Lesern noch vertraut vorkommen, so überrascht doch Detailtreue. Wagner weiß, wo seine Fälle nicht davonschwimmen. Er kennt die Region, die den Kontext formuliert. Aber nie driftet er in akade-

misches Dozieren ab, um zwei Kirchen in Nieder-Olm zu erklären oder historische Hintergründe der heute volksbelustigenden Kirchweih. Er verliert sich nicht in poetische Huldigungen des Hügellandes, das statt Natur eher (mono-)kulturelles Nutzland feiert.

Ohnehin avanciert Wein, klangheimlich als „erklärungsbedürftiges Produkt“ eingebracht, zum heimlichen Star. Bröselnde Dornfelder – Euphorie im Erstling – Unerfüllbare Riesling-Nachfrage im Nachfolger: „Moden“ bilden den weinbau-politischen Hintergrund für Wagners Wein-Krimis.

So erfährt der Leser, wie der sympathische Bulle nebenbei, warum wirklich ansprechende Kreszenzen später abgefüllt werden als allgemein Trinkbares. Vom Unterschied zwischen Kalk oder Lössböden berichtet das Lektüreabenteuer, ohne gleich Vokabeln wie „Terroir“ zu bemühen. „Weißburgunder“, wo Wurzeln sich in Kalk fressen müssen, gewinnen an mineralischer Substanz. Riesling gehört eben nicht in jeden brachliegende Wingert und Grauburgunder, im Ertrag reduziert, früher geerntet und trocken ausgebaut, gleicht nie seinem „alter ego“ Rühländer, der meist schwer und süß eher um gestrige Gauen buhlt.

Vom „Heften“, wo wuchernde Triebe am Draht gezügelt, mehr Sonne erfahren, um endlich gesunde, best ernährte Trauben zuzulassen, berichtet ein Leidenschaftlicher. – Önologische Praxis wird transparent. – Wagner importiert nicht aus Klassikern der Kriminalliteratur Publikumserfolge in seine Heimat; er entwickelt vielmehr umgekehrt den Stoff, aus dem fiktive, aber wirklichkeitsnahe Taten sich nähren, eben bodenständig. Dabei verfügt er hinreichend über ein Sprachtalent, das zu Konflikten führen könnte. – Erschien seine Spurensuche bislang im kleinen, aber gerade „Rheinessen“ ermunternden „Leinpfad“ – Verlag (Ingelheim), so zeigt mit „Piper“ ein Gigant der Branche Interesse an der Zweitverwertung. Dr. Andreas Wagner wallfahrt deshalb nicht selbstgefällig zu jeder Buchmesse, wenn in den Zeilen seiner Weinberge oder im Keller Arbeit ansteht.

Aus Sicht begeisterter Leser vielleicht Schade, aber das Hauptinteresse bleiben flüssige Botschafter seines Gutes. Trotzdem dürfen nach Worten durstende hoffen. Wagner wird die Tastatur seines PC bemühen, um „Auslesen“ zu produzieren.

Wir wundersüchtigen Weinliebhaber freuen uns jedenfalls auf einen dritten Band, den der „Co-Autor des Weins“ sicher schon im Kopf konzipiert.

Aufklärung tut not, wenn es um Rebkultur geht. Auch die Orte, wo wir uns befinden, bedürfen noch ihrer kritischen Weihe. Wagner stellte „Abgefüllt“ ein Motto des Badenheimer Bauern dichters Isaak Maus voraus, indem der „Pflüger“ seinen „Dichterspleen“ huldigte. In kurpfälzischer Zeit, über die französische Epoche hinaus bis in die Gründungsjahre der hessischen Provinz nach 1816 hinaus, rang der auch als Bürgermeister unvergessene Schriftsteller Maus um Aufrichtigkeit. Zwar begnügt sich sein Nachfolger Wagner mit geistreicher Unterhaltung, doch bietet auch er Bildendes in leichtem Gewand an.

Ein Amateur im besten Sinne des Wortes schreibt, ein Liebhaber. Weiter so. Bitte.



Andreas Wagner:
Abgefüllt. Ein Weinkrimi.
Leinpfad Verlag. ISBN 978-3-937782-73-7,
236 Seiten, Broschur.

Wichtige Geburtstage im Jahr 2008

Zusammengestellt von Peter Benk

75 Jahre

Joachim Dexheimer · Dr. Helmut Finger · Hans Joachim Gauch · Hans Huppert ·
Dr. Erich Kolb · Egon Stibi · Joachim Vierling ·

80 Jahre

Dr. Erwin Kadisch · Dr. Joachim Otto ·

85 Jahre

Hans Otto Würtz ·

Älter als 85 Jahre

Karl-Heinz Frey · Friedrich Gebhard · Linus Haub · Dr. Gerhard Lier · Klaus Stieh-Koch ·

Mitgliederstatistik 2008

Mitgliederzahl am 1. Januar 2008	340
davon passive Mitglieder	11
Neuaufnahmen am Frühlingsfest	21
Kündigungen zum 31.12.2008	10
verstorben im Jahr 2008	2

Mitgliederzahl am 1. Januar 2009	349
davon passive Mitglieder	10

Namentlich ergeben sich die Veränderungen durch folgende Mitglieder

Neuaufnahmen (21)

Becker, Franz-Josef, Zornheim • Dr. Brosinsky, Michael, Alzey • Dahlmann, Adam H., Essenheim • Gaugler, Mathias, Schwabenheim • Hamm, Volker, Stackeden-Elsheim • Heyden, Frank, Oppenheim • Jaeger, Anne, Harxheim • Kasper, Horst, Bodenheim • Dr. Kutzner, Joachim, Mainz • Lutz, Anke, Bechtolsheim • Martin-Böß, Maria, Sprendlingen • Rimbach-Sator, Manuela, Oppenheim • Dr. med. Schaffstein, Rainer, Udenheim • Schneider, Helmut G., Gau-Bickelheim • Schneider, Mirjam, Mainz-Hechtsheim • Schulz, Heinz, Nierstein • Steube, Heinrich, Oppenheim • Straus, Erno, Gundersheim • Stütz, Ingo, Flonheim • Thomas, Hans-Werner, Wiesbaden • Vollmer, Eva, Mainz-Ebersheim

Kündigungen (10)

Baumann, Hans-Dietrich, Nierstein • Biechele, Heinrich, Gunttersblum • Clar, Georg-Heinz, Alzey • Herzog, Gerulf, Dexheim • Mohr, Hans-Dieter, Oppenheim • Ohl, Peter, Wörrstadt • Schwörer, Horst, Oppenheim • Staab, Herbert, Mainz • Steenbock, Reimer, Nebel • Wohlgemuth, Dietrich, Bad Kreuznach

Verstorbene Mitglieder (2)

In ehrendem Gedenken an:

Grünwald, Heinz, 11.04.2008
Schmand, Uwe, 11.10.2008

Die amtierenden Mitglieder des Bruderrates:

Brudermeister Schätzel, Otto, Nierstein • stv. Brudermeister Poweleit, Prof. Dr. Axel, Framersheim • Doka, Frank, Uelversheim • Hattemer, Andreas, Gau-Algesheim • Hofmann, Hans-Friedrich, Alzey • Johannson, Jörg, Nierstein • Kern, Bernd, Esselborn • Kappler, Klaus, Ensheim • Kissinger, Hans-Günther, Alsheim • Klippel, Walter, Schwabenheim • Kraft, Tobias, Nieder-Wiesen • Marx, Klaus, Alzey • Schneider, Wolfram, Nierstein • Wagner, Dr. Andreas, Essenheim

Motto: „Rheinhessen – offen – weit – innovativ“

- 06. Januar 2009** Weinzirkel am Dreikönigstag Vortrag Dr. Schmahl
Auswanderung Rheinhessen / USA in der Sport- und
Gemeindehalle in Jugenheim
- 13. Februar 2009** Jungweinprobe in Alzey, Weingut der Stadt Alzey
- 02. Mai 2009** Frühlingsfest im Bürgerhaus in Mainz-Hechtsheim
(alt. Alsheim, Schloß)
- 15. oder 16. Mai 2009** Treffen mit der Weinbruderschaft der Pfalz in
Oppenheim
- 19. Mai 2009** Willkommens-Veranstaltung für die neuen Weinbrüder,
Domäne in Oppenheim
- 27. Juni 2009** Familienwandertag in Siefersheim
- 16. August 2009** Weinzirkel am St. Rochustag in Vendersheim
- 28. August 2009** Weinbergshäuschen-Prämierung
- 07. November 2009** Herbstfest in Mainz-Weisenau
- 21. November 2009** 16. Weinkultur-Seminar in der Aula der DLR,
Oppenheim

Stand 15. Dezember 2008, Änderungen möglich!

